

Correspondent

Ercheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

39. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 19. September 1901.

N^o 110.

Erhebungen über den Betrieb und die Beschäftigung an Setzmaschinen.

Ende 1900 wurde vom Tarif-Amt der deutschen Buchdrucker neben einer allgemeinen Berufsstatistik auch eine Erhebung über das Kapitel der Setzmaschinen veranstaltet, deren in Tabellen zusammengefaßtes Resultat in Nr. 28 des Corr. vom 7. März 1901 veröffentlicht wurde. Dauerlicher Weise fand das Bemühen des Tarif-Amtes, ein erschöpfendes Material zur Beurteilung der Setzmaschinenfrage zusammen zu bringen, damals weder bei den betreffenden Prinzipalen noch bei deren Gehilfen die erhoffte Unterstützung, so daß der Wunsch bestehen blieb, durch eine nochmalige Umfrage das Fehlende zu ergänzen. In den letztverfloffenen Monaten ist der Versuch hierzu durch Versendung neuer Fragebogen gemacht worden, deren Beantwortung aus den nachfolgenden Tabellen ersichtlich ist; das früher veröffentlichte Material hat darin gleichzeitig Aufnahme gefunden. Zwar fehlt auch diesmal noch eine Anzahl Firmen und Gehilfen mit ihren Angaben, es muß aber trotzdem zugegeben werden, daß die Statistik vom März 1901 durch die jüngst ermittelten Angaben eine wesentliche Bereicherung erfahren hat. In der März-Statistik waren 111 Orte, 185 Firmen, 185 Linotypes und 169 Typographen nachgewiesen, die gegenwärtige Statistik weist nach 147 Orte, 275 Firmen, 323 Linotypes und 209 Typographen. Die Zahl der Maschinensetzer ist von 525 auf 816 gestiegen; im März wurden 367, jetzt 641 Gehilfen nachgewiesen, welche infolge Einführung der Setzmaschinen entlassen worden sind. Somit erbringen die nächstehenden Tabellen ein möglichst zutreffendes Bild über den gegenwärtigen Stand der Setzmaschinenfrage im deutschen Buchdruckgewerbe.

Setzmaschinen sind im Betriebe.

In Kreis	Zahl der Orte	Zahl der Firmen	Zahl der Maschinen					
			Linotype	Typograph	Monoline	Thorne		
I	22	37	39	33	—	2		
II	35	52	60	25	—	1		
III	9	24	28	17	—	1		
IV	24	42	37	30	—	2		
V	11	26	31	27	—	—		
VI	16	22	23	9	—	2		
VII	16	33	51	39	1	1		
VIII	6	24	25	25	18	—		
IX	8	15	29	4	—	—		
			147	275*	323	209	19	9

* Anrechnet haben den Setzmaschinentarif 52 Firmen.

Zahl der Maschinensetzer und deren Entlohnungsweise

Kreis	Im Berechnen	Im Gewißgelde	Entlohnung nicht angegeben		
				Zahl	Zahl
I	3	106	1		
II	4	128	2		
III	—	69	—		
IV	4	102	—		
V	10	78	4		
VI	5	49	1		
VII	42	78	—		
VIII	14	64	1		
IX	1	48	2		
			83	722	11

816

Die Maschinen sind beschäftigt (W = Werktag, Z = Zeitung, W u. Z = Werk u. Zeitung.)

Kreis	Linotype			Typograph			Monot.	Thorne				
	W	Z	W u. Z	W	Z	W u. Z		Z	W	Z	W u. Z	
I	5	32	2	4	29	—	—	—	2	—	—	
II	3	53	4	—	19	6	—	—	1	—	—	
III	1	26	1	1	16	—	—	—	1	—	—	
IV	1	34	2	6	24	—	—	—	2	—	—	
V	4	24	3	7	20	2	—	—	—	—	—	
VI	2	19	2	1	6	—	—	—	—	—	2	
VII	9	42	—	30	9	—	1	—	1	—	—	
VIII	10	15	—	12	12	1	18	—	—	—	—	
IX	2	26	1	1	3	—	—	—	—	—	—	
			37	271	15	62	138	9	19	3	4	2
			323			209			9			

Personal-Verhältnisse.

Kreis	Die Maschinensetzer sind entnommen aus dem eignen Personal:		Entlassen wurden von den Handsetzern	
	von Auswärts	wieviel		
I	93	11	95	
II	108	29	159	
III	45	19	58	
IV	83	24	61	
V	79	8	26	
VI	46	8	29	
VII	78	43	95	
VIII	51	26	69	
IX	58	7	49	
		641	175	641
816				

Ermittelte Wochenlöhne der Gewißgelde-Maschinensetzer

nach den höchst angegebenen Ziffern.

Seher	Lohn		Seher	Lohn		Seher	Lohn	
	Mt.	Mt.		Mt.	Mt.			
2	18*	3	27,28	2	31,50			
2	20	4	27,30	4	31-35			
7	21**	5	27,50	3	31,86-40			
5	22	4	27,50-30	19	32			
5	22,50	2	27,48-31	4	32,50			
1	22,75	3	27-33	6	32-36			
8	23	32	28	9	32,80-38			
2	23,10*	8	28,50	33	33			
2	23,50	6	28,75	1	33,60			
4	23,65	4	28,88	6	33-39			
14	24*	2	28,60-30	11	33-37,50			
1	24,50	4	28-31	30	34			
9	25*	3	28,50-33,60	1	34,50			
5	25-28	11	28-36	36	35			
3	25-30	18	29	4	35-36			
3	25-32,50	1	29,40	4	35-42			
4	25,30-36	9	29-33	36	36			
5	25-38	4	29-35	8	36-38			
18	26***)	70	30	3	37			
8	26,25	8	30-32	8	37,50			
6	26,25-27,75	5	30-33	2	38			
3	26,25-28	11	33,88-33	20	40			
1	26-34	11	30,85-34	6	40-45			
3	26,50	8	30-35	5	45			
36	27*	8	30-36	1	50			
1	27,30	3	30-37	1	60			
6	27,36	3	30-38					
7	27,50	12	31					

* Se 1 Lernender; ** 3 Lernende; *** 4 Lernende.

Außerdem sind bei einer Firma Mädchen zu 6,50 Mt. beschäftigt, bei einer andern Firma zwei Mädchen mit 12 und 15 Mt., bei einer dritten Firma 1 Seher zu 14 Mt. bei Kost und Logis. Bei 20 Sehern war der Gewißgelde Lohn nicht angegeben.

Stunden-Durchschnittsleistung an der Linotype. (Im Gewißgelde.)

Nach Angabe der Prinzipale:		
3 Firmen mit 10 Sehern	3000 Buchstaben*	
3	4000	
2	4-5000	
2	4-6000	
1	4400-4500	
3	4500	
1	4500-6000	
12	5000	
1	5100	
4	5-6000	
6	5500	
2	5500-6000	
1	5800	
26	6000	
2	6-6500	
1	6500	
7	6-7000	
6	7000	
1	8000	
1	7-8500	

* Anfänger.

4 Firmen mit 8 Sehern gaben die Stundenleistung nicht an.

Nach Angabe der Gehilfen:		
2 Seher bei 1 Firma	3500 Buchstaben*	
3	3500-4000	
8	4000	
33	5000	
4	5200	
11	5500	
4	5500-6000	
4	5500-6500	
8	5500-7500	
21	5-6000	
12	5-7000	
109	6000	
3	6-6500	
19	6500	
4	6500-7000	
22	6-7000	
4	6-8000	
3	6800	
3	6000-8500	
9	7000	
1	7-8000	
1	7500	
1	7500-8000	
4	7800-8000	
2	7-9000	
3	8000	

* Anfänger.

50 Seher bei 17 Firmen beantworteten die Frage nach der Stundenleistung nicht.

Stunden-Durchschnittsleistung am Typograph. (Im Gewißgelde.)

Nach Angabe der Prinzipale:		
1 Firma mit 2 Sehern	2500-3000 Buchstaben*	
1	3145*	
1	3500	
2	3800	
1	3850-4000	
2	4000	
1	4200	
1	4300	
3	4500	
1	4600	
1	4700	

2 Firma mit 3 Seker	4800	Buchstaben
1 " " 2 " " "	4850	"
2 " " 2 " " "	4900	"
2 " " 2 " " "	4-5000	"
1 " " 9 " " "	4500-6000	"
1 " " 2 " " "	4-5400	"
7 " " 18 " " "	5000	"
2 " " 2 " " "	5200	"
1 " " 1 " " "	5300	"
2 " " 3 " " "	5500	"
3 " " 9 " " "	5-6000	"
5 " " 12 " " "	6000	"
1 " " 1 " " "	6-7000	"
1 " " 2 " " "	7000	"

Nach Angabe der Gehilfen.

1 Seker bei 1 Firma	3000	Buchstaben
3 " " 1 " " "	3500	"
3 " " 1 " " "	3-4800	"
12 " " 6 " " "	4000	"
9 " " 1 " " "	4200-4800	"
4 " " 1 " " "	4-5000	"
18 " " 12 " " "	4500	"
1 " " 1 " " "	4500-4800	"
1 " " 1 " " "	4600	"
2 " " 1 " " "	4700	"
1 " " 1 " " "	4750	"
5 " " 2 " " "	4800	"
1 " " 1 " " "	4850	"
2 " " 1 " " "	4900	"
2 " " 1 " " "	4200-5000	"
18 " " 9 " " "	5000	"
1 " " 1 " " "	5200-5500	"
1 " " 1 " " "	4500-5200	"
7 " " 1 " " "	5300	"
1 " " 1 " " "	5400	"
8 " " 5 " " "	5500	"
6 " " 4 " " "	5-6000	"
8 " " 6 " " "	6000	"
1 " " 1 " " "	6-7000	"
2 " " 1 " " "	7000	"

* Anfänger.

Stunden-Durchschnittsleistung an der Monoline.
(Sm Gewißgebe.)

Nach Prinzipalsangabe:

1 Firma mit 1 Seker	6500	Buchstaben
1 " " 11 " " "	6000	"

Von einer Firma mit 6 Sekern fehlt die Angabe.

Nach Gehilfenangaben:

11 Seker bei 1 Firma	5000	Buchstaben
----------------------	------	------------

Von 7 Sekern bei 2 Firmen fehlt die Angabe.

Stunden-Durchschnittsleistung an der Linotype.
(Sm Berechnen.)

19 Seker beantworten diese Frage wie folgt:

4 Seker bei 1 Firma à 5000 Buchst. (Wochenverdienst bei 10% Lotalszuschlag 29,04 Mk., Setzzeit 48 Std.)
1 Seker bei 1 Firma à 5500 Buchst. (Wochenverdienst ohne Lotalszuschlag 29,04 Mk., Setzzeit 48 Std.)
1 Seker bei 1 Firma à 5-6000 Buchst. (Wochenverdienst ohne Lotalszuschlag 36,30-43,56 Mk., Setzzeit 66 Std.)
8 Seker bei 1 Firma à 5-9000 Buchst. (Wochenverd. bei 17 1/2% Lotalszuschl. 30,30-55,84 Mk., Setz. 48 Std.)
4 Seker bei 1 Firma à 7000 Buchst. (Wochenverdienst bei 17 1/2% Lotalszuschlag 43,44 Mk., Setzzeit 48 Std.)
1 Seker bei 1 Firma à 7-8000 Buchst. (Wochenverdienst ohne Lotalszuschlag 36,96-42,24 Mk., Setzzeit 48 Std.)
1 Firma mit 1 Seker gibt an 3000-3500, 1 Firma mit 7 Sekern 4500, 1 Firma mit 1 Seker 6000, 1 Firma mit 8 Sekern 6-9000, 1 Firma mit 4 Sekern 7500-8000.

Stunden-Durchschnittsleistung am Typograph.
(Sm Berechnen.)

37 Seker beantworten diese Frage wie folgt:

24 Seker bei 1 Firma à 4000 Buchst. (Wochenverdienst bei 17 1/2% Lotalszuschlag 31,57 Mk., Setzzeit 48 Std.)
1 Seker bei 1 Firma à 5000 Buchst. (Wochenverdienst ohne Lotalszuschlag 33,- Mk., Setzzeit 48 Std.)
2 Seker bei 1 Firma à 4500-5000 Buchst. (Wochenverd. ohne Lotalszuschlag 26,88-30,24 Mk., Setzzeit 48 Std.)
9 Seker bei 1 Firma à 4800-5200 Buchst. (Wochenverd. m. 17 1/2% Lotalszusch. 33,31-38,49 Mk., Setz. 45 Std.)
1 Seker bei 1 Firma à 6000 Buchst. (Wochenverdienst bei 10% Lotalszuschlag 44,35 Mk., Setzzeit 48 Std.)
1 Firma mit 3 Sekern gibt an 4300, 1 Firma mit 3 Sekern 6000 Buchstaben.

Die Setzzeit bei den einzelnen Firmen.

Stunden:	66	60	57	55 1/2	54	52 1/2	51	48
Firmen:	2	5	3	1	10	4	9	144
Stunden:	46 1/2	46	45	44	43 1/2	43	42	41
Firmen:	4	1	23	1	5	1	32	1
Stunden:	39	36	33	30				
Firmen:	5	4	4	1				

42 Firmen haben Schichtwechsel. — Von 14 Firmen fehlt die Angabe.

Beantwortung der Fragebogen.

In Kreis	Es beantworteten die Prinzipale von		Es beantworteten nicht die Prinzipale von	
	Gehilfen von	Firmen	Gehilfen von	Firmen
I	22	32	15	5
II	29	41	20	10
III	21	17	6	8
IV	30	38	13	5
V	18	21	8	3
VI	15	18	8	2
VII	22	28	10	5
VIII	19	15	6	8
IX	10	17	3	2
	186	227	89	48

„Sozialdemokratische Steuern.“

In einer großen Anzahl bürgerlicher Presseorgane der verschiedensten Parteirichtungen macht aus Anlaß des jüngsten Berichtes der Generalkommission über die gewerkschaftliche Tätigkeit im Jahre 1900 ein Artikel die Kunde, der an unsinniger Scharfmacherei nichts zu wünschen übrig läßt. Recht unglücklich — um einen mißbenutzten Ausdruck zu gebrauchen — knüpft dieser Artikel an die Zollvorlage an und debuziert, daß die Gewerkschaften an „sozialdemokratischen Steuern“ mehr bezahlen als die eventuelle Zollerhöhung und die direkten Steuerleistungen an den Staat ausmachen. „So zahlen die Buchdrucker im Jahre über 57 Mk. Steuern, also fast zehnmal so viel als ein Durchschnittsarbeiter in Preußen an den Staat abführt“, heißt es in einem bayerischen Zentrumsorgane. Diese Rechnung stimmt nicht einmal. Die niedrigsten Leistungen eines Buchdruckers an seine Organisation betragen jährlich 67 Mk., während die höchsten bis über 100 Mk. ansteigen. Dies leiblich zur Richtigtstellung.

Daß nun die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter diese Beiträge „zur höhern Ehre der völkerbefreundenden internationalen Sozialdemokratie“ zahlen, wird lediglich um des Umstandes willen behauptet, um die Arbeit der Gewerkschaften zu diskreditieren, um in den in dieser Beziehung außerordentlich indifferenter Leserkreisen die Vorstellung zu nähren, daß die kulturelle Mission der Gewerkschaften zum Endziele habe „den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung“. Diese Phrase hat bei dem ängstlichen Spießbürger noch immer gezogen. Gewiß zahlen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter jährlich 13 bis 100 Mk. Steuern an ihre Organisation und es bleibt nur zu bedauern, daß diese Steuern nicht den fünf- oder sechsfachen Betrag der heute gezahlten erreichen. Gerade die bürgerliche Gesellschaft sollte sich am meisten darüber freuen, daß die Arbeiter einen derartigen Gemeinsinn bekunden, daß sie von ihrem mehr als fargen Lohne dem Staate die Lasten abnehmen helfen in Fällen der Arbeitslosigkeit und bei sonstigen Notlagen, daß die Arbeiter in ihren Organisationen wirtschaftlich und geistig sich herausheben aus jener stumpfsinnigen Masse, die ein Hohn auf unsre Kultur und nimmermehr im Stande ist, Gewerbe und Industrie eines Landes konkurrenzfähig auf dem Weltmarkte zu erhalten. Der indirekte Nutzen, den die Unternehmer, der Staat, die Gesellschaft von den Arbeiterorganisationen haben, läßt sich leider nicht ziffermäßig nachweisen, aber er ist da und wird von jedem anerkannt, der sich jemals Mühe gegeben hat, die Einwirkung der Gewerkschaften auf das wirtschaftliche und soziale Leben zu untersuchen. Es kann nicht die Aufgabe einer auf kulturellen Bahnen wandeln wollenden Gesellschaft sein, dem der Zahl nach bedeutendsten Teile des Volkes das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein zu verweigern und jede selbständige Regierung der Arbeiter mit verdammenswerten Demunziationen abzutun.

Und wenn nun die Beiträge der Mitglieder in den Gewerkschaften „sozialdemokratische Steuern“ wären, was dann? Und wenn die Gewerkschaften

geistig viel inniger mit der sozialdemokratischen Partei zusammenhängen würden als es tatsächlich der Fall ist, was dann? Wäre dies nicht gerade die naturnotwendige Folge des Verhaltens der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber den Gewerkschaften? Wo ist seit den Tagen, da die deutschen Gewerkschaften ihre segensreiche Tätigkeit aufnahmen, die politische Partei, die den auf dem Boden der gegenwärtigen Ordnung der Dinge sich bewegenden Gewerkschaften zur Seite gestanden und den Mut gefunden hätte, diese Bewegung als eine notwendige und berechtigte zu unterstützen? Statt dessen hat man den deutschen Gewerkschaften gar keinen andern Ausweg mehr gelassen, als sich bei Wahrnehmung ihrer Interessen an die sozialdemokratische Partei anzulehnen, und wenn es hierin in Zukunft anders wird, so nicht deshalb, weil eine andre Partei die sozialdemokratische abgelöst hätte, sondern weil die letztere mehr und mehr die Aufgaben der Gewerkschaften verkannt und zum Teile ihre Grundsätze verleugnet hat. Der Zusammenhang der Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie war immer ein ungesunder, aber er wurde den Gewerkschaften aufgedrängt durch die Verfolgungen und Maßregelungen seitens der Regierung und der herrschenden Gesellschaft. Diese Gewalten mögen in ihrer jederzeit eingenommenen Stellung zu den Gewerkschaften die Ursache suchen, warum die Gewerkschaften ihre Interessen im öffentlichen Leben durch die Sozialdemokratie vertreten lassen und warum ein großer Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gleichzeitig Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind. Es handelt sich also nicht um „Kunstgriffe der Sozialdemokratie, die Arbeiter in ihre Netze zu locken“, sondern um einen ganz natürlichen Vorgang, der einzig und allein auf das Konto derer zu setzen ist; die jetzt wiederum in leeren und öden Redensarten gegen die Gewerkschaften vom Leder ziehen und selbstverständlich damit das Gegenteil des Gewollten erzielen.

Welch bodenloser Leichtsinns gehört ferner dazu, die von den Arbeitern sich abgedarben gewerkschaftlichen Beiträge lediglich unter dem Gesichtswinkel „sozialdemokratischer Steuern“ zu betrachten, wenn man doch weiß, daß gerade jetzt wieder bei der herrschenden wirtschaftlichen Krise die Gewerkschaften Tausenden von Familien über diese Zeit der bittersten Not hinweghelfen und daß z. B. der Verband der Deutschen Buchdrucker in einem einzigen Monate (Juli 1901) an 3904 arbeitslose Mitglieder rund 92000 Mk. an Unterstützung gezahlt hat. In einem Vierteljahre (März, April, Mai 1901) hat der Berliner Ortsverein unsers Verbandes rund 47000 Mk. an arbeitslose und kranke Mitglieder ausgezahlt! Und für diese Unterstützungszwecke haben die Gewerkschaften in den letzten zehn Jahren rund zwölf Millionen Mark ausgegeben. Sind diese Summen aufgebracht zur „Erhaltung der sozialdemokratischen Partei“? Es muß nicht zum besten mit der Redaktion jener Blätter bestellt sein, welche durch den Abdruck eines Berliner Waschjetts — vielleicht von Schweinburg stammend — über eine so wichtige Kulturbewegung ihre Leser „belehren“.

Aber noch eins kommt hinzu, welches auch den letzten Milderungsgrund für jene Blätter ausschließt. Die Gewerkschaften suchen zunächst für eine berechtigte Verbesserung ihrer Lebenslage zu wirken, welches Bestreben selbst das konservative „Volk“ anerkennt: „Wenn alle anderen Berufsstände, die Industrie, die Landwirtschaft, das Handwerk, der Handel, ihre Interessen im öffentlichen Leben vertreten wissen wollen, so ist nicht einzusehen, warum nicht auch die Arbeiter eine Organisation und Agitation in diesem Sinne ins Leben rufen sollten. Und da ein Kampf für die Standesinteressen ohne Geldmittel nicht zu führen ist, so bliebe es auch lediglich Sache der Arbeiter, wie hoch oder wie niedrig sie sich bestreuen wollen.“ Da, wie bereits hervorgehoben, hinzukommt, daß in den wirtschaftlichen Notlagen die Gewerkschaftsangehörigen unterstützt werden, so müßte schon um deswillen jeder Ein-

wand gegen die Gewerkschaften verstummen. Nun kommt aber noch hinzu, daß die auf die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichteten Bestrebungen der Arbeiter gar nicht anders als durch den Streik verwirklicht werden können, weil die Unternehmer es bisher in der Regel ablehnten, mit den Arbeitern auf gleichberechtigtem Boden zu verhandeln oder ihnen auch nur die geringsten Zugeständnisse zu machen. Dieht man noch den Terrorismus in Betracht, der von einigen mächtigen Zünften, von den koalitierten Unternehmern im Bergbau, in der Metall- und Bauindustrie mit Ausperrungen und schwarzen Listen und sonstigen Schikanen gegen die Arbeiter geübt wird, dann werden die gefährlichen Streiks verständlich und da wollen einzelne unüberlegte oder überflüssige kleine Streiks gar nichts besagen. Trotz alledem haben aber die Gewerkschaften nie die Versuche aufgegeben, auf friedlichem Wege zu einer Befriedigung ihrer Wünsche zu gelangen. Die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe wie die Tatsache, daß in mehr als 30 Berufen derartige Institutionen eingerichtet oder angebahnt sind, legt wohl lebhaftes Zeugnis dafür ab, daß die Gewerkschaften kein Mittel unverzucht lassen, auf dem Boden einer friedlichen Verständigung sich mit den Unternehmern auseinanderzusetzen. Und wo den Arbeitern auch nur das kleinste Entgegenkommen gewährt wird, ist es noch immer zu einer ruhigen Erledigung der Differenzen gekommen. Diese Seite der Gewerkschaftsbewegung scheint den fraglichen Blättern gänzlich unbekannt zu sein, sie sehen nur blinde Massen, die den „sozialdemokratischen Parteifächer“ füllen und „den Umsturz und die Gottlosigkeit“ betreiben.

So lange sich also in bürgerlichen Kreisen nicht ein besseres Verständnis für die Gewerkschaften Bahn bricht und in hohlen Schimpfereien das Interesse für die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter dokumentiert wird, brauchen sich jene Leute nicht zu wundern, wenn sie das Vertrauen der Gewerkschaften nicht zu gewinnen vermögen. Weite Kreise der bürgerlichen Gesellschaft arbeiten damit weniger zum Schaden der Gewerkschaften als vielmehr zum Nutzen der Sozialdemokratie, die auch in Anbetracht der in Frage stehenden plumpen Ausschläge gegen die Gewerkschaften ausrufen kann: „Es leben unsere Freunde, die Feinde!“ — Unsere Kollegen ersuchen wir, diese Nummer des Corr. denjenigen Blättern zuzustellen, welche Anlaß zu unseren heutigen Ausführungen gegeben haben.

Zur Revision des Seksmaschinenarifes.

Der Zeitungs-Verlag, das Organ des Vereins deutscher Zeitungsvleger, beschäftigte sich in seiner Nummer vom 14. September in einem Artikel mit den Gehilfenanträgen zur Abänderung des Seksmaschinenarifes. Der Artikel ist durchweht von dem bekannten Geiste des „Seyern im Hause“, der nun einmal einer verständigeren, sozialen Auffassung Platz zu machen und, wie der bestehende Tarif beweist, Platz gemacht hat. Der Z.-B. wendet sich in der Hauptsache gegen die § 1, 2, 3 und 5 des Seksmaschinenarifes. Daß dauernd an der Seksmaschine nur ordnungsmäßig als Handfeger ausgelernte Gehilfen zu beschäftigen sind, bezeichnet der Artikel „als in die Rechte des Arbeitgeberz eingreifend“. Danach soll also ein p-befähigter Fabrikarbeiter oder Tagelöhner die gleiche Anwartschaft zur Beschäftigung an den Seksmaschinen haben wie ein in vierjähriger Lehrzeit ausgebildeter Gehilfe, oder richtiger, dieser Gehilfe soll von der Beschäftigung an Seksmaschinen ausgeschlossen bleiben, weil billigere und willigere, wenn auch schlechtere „Kräfte“ an der Maschine zur Maschine degradiert werden können. Glücklichlicherweise gibt es unter den Prinzipalen, die bei der Revision des Seksmaschinenarifes ein Wort mitzureden haben, keinen, der seine Hand dazu bieten würde, im Sinne des Z.-B. auf eine Bezeitigung dieses prinzipiell so hochwichtigen § 1 hinzuwirken. Ohne diesen Paragraphen ist ein Seksmaschinenarife überhaupt nicht denkbar und die Folgen des Fehlens allgemein geregelter Bestimmungen für die Arbeit an Seksmaschinen würden gleichermaßen schädigend für Gehilfen wie für die Prinzipale sein.

Daß die für den Maschinenatz anzulernenden Gehilfen dem eignen Personale entnommen werden sollen, ist nicht mehr als recht und billig. War der Gehilfe gut genug, vielleicht viele Jahre hindurch als Handfeger in der betr. Druckerei tagtäglich sein einziges Kapital, seine Arbeitskraft, zuzusetzen, so hat er, seine Fähigkeit vorausgesetzt, als Maschinenfeger die erste Anwartschaft auf

Beschäftigung, ehe an seine Stelle irgend ein fremder Arbeiter tritt, der ihn brotlos macht und der für das betr. Geschäft noch gar nichts geleistet hat. Will man diese moralische Verpflichtung des betreffenden Prinzipals nicht anerkennen, dann stellt auch die Voraussetzung für jede sonstige friedliche Verständigung und ein Arbeitsverhältnis, das auf sittlichen Grundbänen beruht.

Der Artikelschreiber kann nicht besonders gut über die Seksmaschinenarbeit unterrichtet sein, weil er eine vierteljährige Lernzeit an der Maschine als zu kurz bezeichnet. Wer in drei Monaten das tariflich festgesetzte Sahminimum nicht zu leisten vermag und die Maschine nicht ordnungsmäßig zu behandeln versteht, wird auch in weiteren drei Monaten nicht brauchbar werden, er ist eben zur Arbeit an den Seksmaschinen nicht geeignet. Uns dünkt, die verlangte längere Lernzeit soll nur dazu dienen, einen höhern Profit herauszuschlagen.

In dem Artikel wird ferner von den Prinzipalsvertretern erwartet, daß sie bei der Beratung des Seksmaschinenarifes einen Zuschlag von 30 Prozent zum ortsüblichen Minimum des gewisfen Geldes verlangen. Auch das wird ein frommer Wunsch bleiben. Die Arbeit an den Seksmaschinen ist eine bedeutend aufreibendere als die am Kasten, das wird auch prinzipalsseitig anerkannt. Und soll denn der Vorteil der Maschine ausschließlich den Prinzipalen zu Gute kommen und die Gehilfen dabei leer ausgehen? Zudem wir auch noch die Kosten der mit der Maschine heraufbeschworbenen größern Arbeitslosigkeit zu tragen haben. Daß der Arbeiter immer nur die schlechtesten Seiten der gewerblichen Entwicklung zu empfinden haben soll, zu diesem Standpunkte können wir uns nicht emporschwingen und es muß uns schon das Recht zugestanden werden, durch unsere Organisation diejenigen Interessen zu verteidigen, die für den Gehilfen unter allen Umständen Vertheidigung erheischen. Aber so, wie es der Z.-B. will, wären wir nur gut genug, für einen kümmerlichen Lohn zu arbeiten und selbst das soll den Gehilfen noch eingeschränkt werden durch die Beschäftigung von Nichtbuchdruckern an den Seksmaschinen. Statt einer unmühen Schmarfmacherei wäre es besser, der Z.-B. würde bemüht sein, zu seinem Teile beizutragen, daß nicht eine künstliche Erregung unter den Zeitungsvlegern hervorgerufen wird, die nur den Elementen im Gewerbe zu Gute kommt, gegen die Prinzipale und Gehilfen gemeinsam vorgehen müssen.

Gefährliche Anträge.

Zwar ist der Anfang der Verhandlungen zur Revision des Deutschen Buchdrucker-Tarifes schon ganz nahe gerückt; aber ich glaube doch, daß es noch nicht zu spät ist, um die Gehilfenschaft auf das Bedenkliche einiger Anträge warnend aufmerksam zu machen.

Zunächst will ich mich zu denjenigen Prinzipalsanträgen wenden, die das Minimum verschieben nach dem Lebensalter der Gehilfen festsetzen wollen. Schon von seiten der Correspondent-Redaktion ist es als direkt unzulässig bezeichnet worden, daß das Minimum für fünf oder sechs Altersklassen verschieden festgesetzt werde. Dagegen wurde in demselben Redaktionsartikel der Kompromißvorschlag gemacht, das Minimum für Gehilfen unter 21 Jahren auf 21 Mark, für Gehilfen über 21 Jahre auf 23 Mark festzusetzen. Gegen diesen Vorschlag sind schon verschiedentlich Proteste laut geworden, und auch ich muß mich diesen Protesten anschließen, da ein derartiges doppeltes Minimum meiner Meinung nach nur schädlich wirken kann. Wenn auch die meisten gen. Lohnkäufern den Prinzipale sich schämen würden, einem Gehilfen, der sich um Stellung bewirbt und auf die Frage nach seinem Alter dasselbe mit 22 Jahren angibt, zu antworten, er sei ihnen zu alt, so würde sich doch die Erscheinung bald in erschreckendem Umfange zeigen, daß die jüngeren Gehilfen von den Prinzipalen vorgezogen werden. Nicht so sehr vielleicht bei Neueinstellungen als vielmehr dann, wenn wegen Arbeitsmangels Entlassungen vorgenommen werden müssen. Es ist doch nicht abzustreiten, daß auch die Minderjährigen zum großen Teile tüchtige Arbeiter sind, und wenn sie um über zwei Mark (Lohnzuschlag mitgerechnet) billiger arbeiten, so werden natürlich die älteren „Leuren“-Kräfte, wenn sie nicht ganz hervorragende Drauffeher sind, zuerst ausrangiert werden. Gerade die jungen Kollegen, die noch nicht selbständig zu denken gewohnt sind und in allem, was sie thun und lassen, mehr oder weniger von Eltern resp. Vormündern — die gar oft kleine Beamten oder Stiehbüttrger — abhängig sind, sie haben noch nicht das Pflichtgefühl der Solidarität, sich ihre Leistungen angemessen bezahlen zu lassen, sie werden fast stets — auch bei größter Tüchtigkeit — zum Minimum arbeiten, selbst wenn dieses für sich schon ein paar Mark niedriger als das Minimum der Großjährigen ist. Werden so die letzteren schon bei Bezug des Minimums zu teueren Kräften gestempelt, so wird es für sie in den weitaus meisten Fällen schier unmöglich sein, auf das Minimum auch noch eine Zulage zu erhalten. Das Minimum wird tatsächlich zum Maximum werden. Ich glaube ganz bestimmt, daß die Festsetzung des geringeren Minimums konsequent durchgeführt werden würde, während die jetzige Bestimmung, welche bis zur Vollendung des fünfsten Jahres dem Lehrprinzipale eine geringere Bezahlung gestattet, nur sehr milde gehandhabt wird. Jeder Neuausgelernte, der sich beschäftigt fühlt, das volle Minimum zu verdienen, kann sich nämlich jetzt, wenn ihm dasselbe vom Lehrprinzipale

verweigert wird, eine andre Kondition suchen, wo er ebenso wie jeder andre Gehilfe begabt werden muß. Diese Bestimmung des geringeren Minimums während des fünfsten Jahres in der Lehrdruckerei ist meines Erachtens alles, womit sich die Gehilfenschaft einverstanden erklären kann; jedes Mehr an Ausnahmebestimmungen ist für uns unannehmbar. Es wird dabei aber nötig sein, dieses Minimum für Neuausgelernte von 15 auf 18 Mark zu erhöhen, wie es von Magdeburger beantragt wird; es darf dem eigentlichen Minimum nicht mehr so viel nachstehen wie bisher. Wenn die Magdeburger Kollegen dann aber noch verlangen, daß ein Neuausgelernter, der seine Lehrdruckerei einmal verlassen hat, nicht wieder (wohlgeehrt: innerhalb des ersten Gehilfenjahres) unter dem vollen Minimum in dieselbe zurückkehren darf, so geht dieser Antrag wohl zu weit. Ich meine, diese Möglichkeit (selten wird sie ja vorliegen) sollte man den jungen Kollegen, die oft erst außerhalb ihrer Lehrdruckerei ihre ungenügende Leistungsfähigkeit bemerken, nicht nehmen; geschädigt wird dadurch wohl kaum jemand, während vielleicht mancher dadurch Gelegenheit erhält, das als Lehrling Versäumte nachzuholen. Aber weiter können wir nicht gehen. Wer fünf Jahre im Berufe thätig ist, muß das Minimum verdienen können; sonst wird er es nach Vollendung des 21. Lebensjahres wahrscheinlich auch noch nicht können, und es wird in der Regel am besten sein, wenn jeder sich recht früh darüber klar wird, ob er die schwarze Kunst als Lebensberuf beibehalten kann oder nicht. Sollten wirklich Mißstände vorliegen, die den Vorzügen der Correspondent-Redaktion angebracht erscheinen lassen, so wollen wir lieber durch Beschränkung der Besetzungszahl und durch fleißige Mitarbeit in den Gesellenausschüssen der Zünften darauf hinwirken, daß die Ausbildung der jungen Leute eine bessere werde.

Die Korrektorenbekatte im Corr. hat, wie nicht anders zu erwarten war, ebenfalls zu verschiedenen Abänderungsanträgen Anlaß gegeben. Verschiedene Orte haben für die Korrektoren ein höheres Minimum beantragt; aber ich glaube kaum, daß dieses wirklich Aufnahme in den Tarif finden wird. Jedenfalls schaden aber diese Anträge nichts. Anders steht es mit einem Berliner Antrage, der dem § 33 die Fassung geben will: „Das Minimum beträgt für Sezer, Drucker und Korrektoren . . .“ Diesen Antrag halte ich für direkt schädlich, und er ist auch nur dadurch in die Vorlage gekommen, daß in der großen Berliner Zirkusversammlung in der mächtigen Begeisterung vom Vorsitzenden ein kleiner Fehler bei der Abstimmung gemacht wurde. Bisher hat es wohl immer noch gegolten, daß das Minimum nur eine Bezahlung für minimale Arbeitskräfte sein soll und dazu kann ich einen Korrektor doch nicht rechnen. Wenn man die Korrektoren auch nicht viel mehr bekommen, aber direkt zum Minimum arbeitet doch wohl kaum einer. Und den Prinzipalen, die für einen Korrektor recht wenig bezahlen wollen, denen darf man es doch nicht im Tarife gedruckt in die Hand geben, daß das Minimum auch für Korrektoren gilt. Aber ich weiß auch, wie der Antrag begründet wurde, nämlich damit, daß es verbummelte Studenten und ähnliche Leute gäbe, die für eine sehr geringe Bezahlung (noch unter Minimum) als Korrektoren thätig seien. Die betreffenden Prinzipale könnten sich darauf berufen, daß ja das Minimum nicht für Korrektoren gelte. Nun, ich meine, dem Uebelstande könnte auf andre Weise abgeholfen werden. Von einer ganzen Reihe Orte ist beantragt worden, daß an den Druckmaschinen (also auch Rotationsmaschinen) als Maschinenmeister oder Drucker nur gelernte Buchdrucker beschäftigt werden dürfen. Dahinter müßte meines Erachtens folgende Bestimmung angehängt werden: „Ferner ist es unstatthaft, Nichtbuchdrucker als Korrektoren zu unstatmäßigen Bedingungen zu beschäftigen.“ Gelernte Buchdrucker werden sich ja wohl nicht dazu hergeben, als Korrektor unter Minimum zu arbeiten; es müßten denn gerade Zwulden sein. Der Antrag müßte auch eigentlich in der Vorlage stehen; aber die Begeisterung im Zirkus hat auch diesen Fehler verschuldet. Dafür verlangen verschiedene andere Orte kurz und bündig, daß als Korrektoren nur gelernte Buchdrucker fungieren können. Dieser Antrag wird selbstverständlich abgelehnt werden — denn bei manchen gelehrten Werken reichen die Kenntnisse der gelehrten Buchdrucker eben nicht aus — und ich möchte die Gehilfenvertreter dringend ersuchen, dafür zu sorgen, daß die Nichtbuchdrucker als Korrektoren wenigstens keine Schmutzkonzurrenz mehr treiben dürfen.

Von Frankfurt a. M., Leipzig und München liegt folgender Antrag vor: „Das tägliche Sahquantum von zehn Seyern entspricht der täglichen Arbeitsleistung eines Korrektors.“ Diesen Antrag kann ich nicht verstehen! Warum wollen die genannten Orte den Korrektoren eine solche Zuchtrute auf den Buckel binden? Ich glaube nicht, daß bei allen Arbeiten für 10 Seyer ein Korrektor genügt, während er in manchen Fällen wahrscheinlich mehr leisten kann. Wie kann man so etwas für ganz Deutschland nach einer Schablone behandeln wollen?

Ich lehre nunmehr zurück zu den Prinzipalsanträgen, die sich auf das gewisse Geld beziehen. Dieselben gehen in ihrer höchsten Stufe bis zur Festsetzung des Minimums auf 22,50 Mk. Damit darf die Gehilfenschaft sich auf keinen Fall zufrieden geben. Das Minimum muß für alle Gehilfen, die das fünfte Jahr seit Beginn ihrer Lehrzeit hinter sich haben, auf jeden Fall auf 23 Mk. erhöht werden. Bewilligen die Prinzipale das nicht, so ist gar nicht daran zu denken, daß der Tarif um mehr als ein Jahr verlängert wird. Wir Gehilfen sind gewiß be-

scheiden gewesen. Topfem die Seksmaschine im Begriffe ist, unser Arbeitslohn immer weiter zu vermehren, haben wir davon Abstand genommen, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern. Bei der gewaltigen Teuerung, die über uns hereingebrochen ist, lag uns eben das Gemde näher als der Hof. Wir müssen eine ausreichende Lohn-erhöhung haben und verzichten deshalb auf die Arbeits-zeitverkürzung; aber die Lohn-erhöhung muß auch diesen Bezirkt aufwiegen. Sonst, glaube ich, ist sich die Ge-hilfschaft darüber klar, daß sie auch vor dem letzten Mittel nicht zurückzucken würde, nämlich im nächsten Jahre die Tarifgemeinschaft zu kündigen und kraft ihrer gewaltigen Organisation das zu erringen, was sie zum Lebensunterhalte notwendig gebraucht. Der Friedens-zustand der Tarifgemeinschaft ist ja gewiß nicht zu ver-achten, aber wenn wir dabei Hunger leiden sollen, dann wollen wir uns doch daran erinnern, daß wir nicht allein ein Interesse an diesem Frieden haben, sondern auch die Tarifkontrahenten auf der andern Seite, und daß auch diese Opfer bringen müssen im Interesse des lieben Friedens.
Mann.

Gleiche Pflichten, gleiche Rechte!

Diesen alten demokratischen Grundsatz hat mir der Artikel in Nr. 107 des Corr. „Zur Tarifrevision“ in Erinnerung gebracht. Obwohl „bummer Schwabe“ (bin noch keine 40 Jahre alt und beim Schwaben kommt der „Schnapper“ zum Geistesalter erst mit 40), so ist es mir beim Lesen dieses Artikels gegangen wie dem Kollegen E. D., welcher seinem geprehten Herzen in einer Ein-sendung „Ein allerletzte Rippenstoß“ Luft machte. Auch bei mir hat dieser Tarifrevisionsartikel, namentlich in seiner letzten Spalte, dem „Fasse den Boden ausge-schlagen“.

Wenn Kollege Rezhäuser eingangs des Artikels schreibt, daß sich das Hauptinteresse bei der Tarifrevision auf § 33 konzentriere, so muß ich ihm in dieser Beziehung zustimmen. Auch jene Ausführungen in den ersten drei Spalten sind noch verdaulich; unverdaulich aber für jedes Ver-bandsmitglied ist und bleibt das, was Kollege Rezhäuser in seinen Schlusssätzen orakelt. Ich bin weit davon entfernt, Kollegen R. das Leben sauer zu machen, aber das Recht muß ich ihm unbedingt bestreiten, daß er in dem offiziellen Organe der Buchdrucker schon vor den Tarifverhandlungen eine Konzeption um die andre an die Prinzipale abgibt.

Nicht genug, daß Kollege R. schon früher den Prinzipalen eine Konzeption auf eine fünfjährige Tarifgemein-schaft in Aussicht gestellt hat, ist er jetzt sogar dazu bereit, die Entlohnung der Neuausgelernten den Prinzipalen nicht bloß im ersten Jahre nach der Lehre, sondern bis zum 21. Jahre unter Minimum zu gestatten.

Wenn Kollege R. schreibt: „So hat die Gehilfschaft bereits 1896 dem zugestimmt, daß die Neuausgelernten ein niedrigeres Minimum erhalten können, und es macht dem praktischen Verständnis unserer Kollegen durchaus Ehre, daß sie — im Gehilfeninteresse — in der Haupt-sache die Beibehaltung gewisser tariflicher Ausnahme-bestimmungen als notwendig bezeichnen“, so vertritt Kollege R., daß nicht die Gehilfschaft, sondern die Gehilfschaftvertreter diesem „Regelungenparagrafen“ zu-gestimmt haben. Es ist mir nicht möglich, für diesen § 33 einen andern Ausdruck zu finden; schon 1896 haben unsere Gehilfschaftvertreter übersehen, welche schlimme Folgen diese „der Gehilfschaft zur Ehre gereichende“ Ausnahme-bestimmung mit sich bringen kann.

Wenn unter der Aera der beinahe verflochtenen Tarif-gemeinschaft es „der Gehilfschaft zur Ehre gereicht“ hat, daß selbst in Städten wie Stuttgart und München Neuausgelernte mit 17,50 bis 18 Mk. entlohnt werden, so verzichte ich für diese Ehre; eine solche Entlohnung ist einfach „unter aller Kanone“. Ist der einst so stolze Verband so weit gesunken, daß er es sich „zur Ehre rechnet“, wenn er die Hand dazu geboten hat, zweierlei Arten der Entlohnung unterstüzt zu haben? Früher wurden überhaupt nur Mitglieder aufgenommen, welche den Nachweis lieferten, das Mini-mum zu verdienen. Dabei ist der Verband groß ge-worden, hat lange Jahre den Ruf als „Pionier der Arbeiter“ eingeholmt. — Und heute?

Heute sind die „leitenden“ Personen der Ansicht, daß für einen „jungen Schnüffel“, der seine vierjährige Lehrzeit beendet, 17 bis 18 Mk. nach der Lehre genügen, ja daß dieser Satz sogar noch bis zum 21. Jahre ausge-dehnt werden könne.

Was hat der Neuausgelernte verbrochen, daß für ihn eine Entlohnung unter Minimum zulässig sein soll?

Er hat vier Jahre gelernt, hat seinem Prinzipale vom zweiten Lehrjahre ab mindestens 2 Mark täglich reinen Gewinn abgeworfen, macht in 3 Jahren 1800 bis 2000 Mark und dafür soll dem Prinzipale gestattet werden, einen Neuausgelernten im ersten Jahre nach der Lehre mit 17 bis 18 Mark zu entlohnen! Ja, Kollege Rezhäuser phantasiert mit einer solchen Ent-lohnung unter Minimum sogar bis zum 21. Jahre!

Wo bleiben hier die humanen Ziele des Verbandes? Wie viel kann ein junger Mensch in einer Großstadt von solchem Hungerlohn seinen mit Schmerzen auf eine Unter-stützung wartenden Eltern zukommen lassen? Was kann sich solch ein Kollege erlauben, um die Freuden der zwei-jährigen „Ferienkolonie“ leichter durchzutosten? —

Doch noch mehr!
Hat Kollege R. vergessen, daß eine solche Entlohnung des jungen Elements die denkbar größte Verschlechterung auch der älteren Gehilfen bedeutet? Ist Kollege R. nicht der Gedanke gekommen, daß die Prinzipale alten Ge-hilfen gegenüber erklären: „Wir bekommen Leute genug zu bedeutend billigerem Lohne!“? Wie paßt dieser Rezhäuserische Erguß zu den allgemeinen Klagen über Lebensmittel- und Wohnungssteuerung?

Ich kann für die Ausführungen des Kollegen R. mit dem besten Willen nur die eine Erklärung finden, daß sie nicht aus „Ludwigs Redaktionsstube“, son- dern aus „Ladewigs Bierstube“ stammen. Wenn ich nicht so weit bin, zu glauben, diese Ansicht über den § 33 werde auch von den Gehilfschaftvertretern geteilt, so kann ich mich doch der Zweifel nicht erwehren, daß die Tarifgemeinschaft auf Kosten der jungen Kollegen auf-recht erhalten werden soll.

Sollten aber die Gehilfschaftvertreter auf Grund der Ausführungen des Kollegen R. es sich „zur Ehre ge-reichen lassen“, für Neuausgelernte abermals Ausnahme-bestimmungen annehmen zu wollen, sollte wieder ein Teil der Kollegen verraten und verschadert werden, dann wäre es besser, wenn im Korrespondenten vor der Tarifberatung der Ruf erkörte: „Retze sich, wer kann!“ Wir wür-den in diesem Falle wenigstens die Kosten der Tarif-verhandlungen sparen; ein jeder Kollege könnte sich verschadern oder verkaufen wie es ihnen beliebt. Dazu brauchen wir keinen Tarif, dazu braucht keine Tarif-gemeinschaft, und auch keinen Verband. Wenn solchen schmachtvollen Bedingungen abermals ein Platz im Tarife gewährt wird, dann können wir den schließlichen Söhnen Chinas die Wage halten, dann mag Tarif, Tarifgemeinschaft und Verband — der Teufel holen.

Stuttgart. August 21.
(Wir wollen diesen Artikel nicht durch eine längere „Anmerkung“ entkräften, werden aber in der nächsten Nummer dem Kollegen August W. auch einige Objekte nennen, die ohne Schaden für den Verband der Teufel holen kann. D. R.)

Der schwarze Mann.

Gelegentlich der zahlreichen Versammlungen der sozial-demokratischen Partei behufs Besichtigung des Lübecker Parteitages spielte, wie bekannt, die Hamburger Accord-maurer-Angelegenheit eine hervorragende Rolle. Wie die Verteiliger des in dieser Sache gefällten Schiedsspruches dabei in die Enge getrieben wurden, geht aus deren Aus-lassungen hervor, die wir unseren Lesern verschiedentlich mitgeteilt. Man muß staunen über die kleinsten Ge-sichtspunkte, mit denen einer selten klaren Situation Gewalt anzutun versucht wurde, über den Tiefstand der Diskussion in einer Frage von so hoher grundsätzlicher Bedeutung für die organisierten Arbeiter. Da nun der Corr. es sich angelegen sein läßt, die „Affaire“ ausführ-licher als jedes andre Gewerkschaftsblatt zu behandeln, und dazu ist er gezwungen infolge der zielbewußten Streikbrecher im Buchdruckgewerbe, kommt in jenen Ver-sammlungen ganz deplaziert auch der ungezügelte Woll zum Durchbruch, der sich gegen den Corr. im Laufe der Jahre in Parteitagen aufgeschichtet hat. Unse Schuld ist es nicht, daß zwischen dem Corr. und der Parteipresse ein so gespanntes Verhältnis besteht. Und ob es in der Zu-kunft noch verschärfert wird, hängt auch nicht von uns ab. Ein besseres kann es erst werden, wenn man in Partei-treffen sich nicht mehr anmaßt, in die rein gewerkeverei-nlichen Verhältnisse der Buchdrucker sich einzumischen, wenn Streikbrecher nicht mehr zur Herstellung von Arbeiter-blättern verwendet werden und wenn Mitglieder einer selbstbündlerischen „Organisation“ mit streikbrecherischen Grundfragen nicht mehr Unterschulps in sozialdemokratischen Druckereien gegeben wird. Dies sind die Voraus-setzungen, wenn die sozialdemokratische Partei und ihre Presse von uns unbehelligt bleiben will. Unser „prin-zipielles und moralisches Recht“, das uns Bebel zupradt, wird uns doch zu verteidigen gestattet sein. Oder nicht?

In den jüngst abgehaltenen Parteiverfassungen ist aber ebensovienig wie in früheren Jahren von unsern Prinzipaliellen und moralischen Rechte die Rede gewesen, wohl aber davon, daß wenn die Accordmurer aus der Partei ausgeschlossen werden sollten, mit demselben Rechte Rezhäuser, „der die Partei beschimpft und geschädigt“, aus der Gewerkschaft ausgeschlossen werden müsse. Dies Verlangen wird durchaus verständlich, wenn man z. B. in der Breslauer Volkswacht liest: „Die Accordmurer schädigen das Ansehen der Arbeiterbewegung fast eben-fo als Rezhäuser mit seinen schosfen Schimpfereien im Corr.“. Nicht ganz, aber fast solche Lumpenkerle wie Rezhäuser sind die Hamburger Accordmurer. Wer wunderd sich da noch, daß wir beim großen Haufen zum „schwarzen Manne“ avanciert sind, mit dem die Massen zur Um-erennung des Hamburger Schiedsspruches drressiert werden sollen. Wir wollen nur wünschen, daß das durch uns geschädigte „Ansehen“ der Partei durch die fernere Partei-zugehörigkeit der Hamburger Streikbrecher in vollem Glanze wieder hergestellt wird. Der Breslauer Volkswacht wird es allerdings sehr schwer fallen, uns „schosse Schimpf-ereien“ nachzuweisen, mit denen wir das „Ansehen der Arbeiterbewegung“ geschädigt haben sollen. Die Haupt-sache derartige Anwürfe ist ja nur, daß „Stimmung“

gemacht wird, daß man einen neuen Popanz schafft, einen schwarzen Mann aufmarschieren lassen kann, auf den dann alle schimpfen, aber keiner weiß, warum. Diese Art und Weise, wie die Volkswacht uns unter die traugrigen Hamburger Streikbrecher stellt, läßt uns einen jüngst im „Zimmerer“ enthaltenen Artikel als sehr zu-treffend erscheinen, in dem es u. a. heißt: „... Bogenen aber alle zu den Waffen gerufen werden müssen, ist die nichtswürdige Gemeinheit, in heimlichen Klischen, hinter-rückes die böstärstigen Gerüchte zu verbreiten, von denen der Geschädigte erst etwas erfährt — wenn er überhaupt etwas davon erfährt — wenn die Nichtswürdigkeit sich schon als „Tatsache“ eingepreßt hat, so daß es unmög-lich ist, sie wieder aus der Welt zu bringen.“ Und wo sind die Thatfachen unsrer „schosfen Schimpferei“, ver-ehrte Volkswacht? Uns haben für unsre Kritik und Abwehr bestimmte Tatsachen vorgelegen, die mitunter ein scharfes Urteil bedingten, aber das „schosse Schimpfen“ überließen wir noch jedergest diversen, damit besser be-wanderten Parteiblättern. Wenn vielleicht die Partei-blätter glauben, nach diesem neuen Verjahren uns müde zu machen, täuschen sie sich. Sie fühlen sich ja heute be-reits schwächer als wir, als eine einzige Person. Sonst wäre nicht zu verstehen die faule Ausrede, daß mit den Accordmurer aus der Partei auch Rezhäuser aus dem Ver-bande ausgeschlossen werden müßte. So glatt wird dies freilich nicht gehen wie bei unserm Ausschusse aus der Partei. Es mag ja sein, daß, wenn die sozialdemokratische Presse fest zusammenhält, es ihr gelingt, von dem Corr.-Redakteur ein abjektivendes Zer-bild in die Arbeiterschaft zu bringen, wie ja auch bereits die Reichstagsabgeordneten Meister und Spannrich in den Versammlungen dahingehend vorgearbeitet haben. Nach den gemachten Erfahrungen ist diese Presse stets einig, wenn es gilt, den Buchdruckern ein zu verzeihen, im höhern Maße noch, wenn dem Corr.-Redakteur mit der ganzen zukunftsstaatlichen Bildung imponiert werden soll. Warum es seit Jahrzehnten gerade die Buchdrucker sind, an denen gedregelt wird, brauchen wir heute nicht mehr zu erwärten.

Neben den genannten Reichstagsabgeordneten fühlte auch der Landtagsabgeordnete Hildenbrand in Stutt-gart, der zugleich Verbandsmitglied ist, das bringende Bedürfnis, in einer Parteiverammlung uns zum schwarzen Manne zu stemmen. Wir bedauern im Interesse des Kollegen Hildenbrand, daß er nach dem Berichte der Schwabischen Tagung einen so traugrigen Eintanz in der Accordmurer-Angelegenheit auführte. Seine Rede ist überhaupt sachlich nicht zu kritisieren, denn sie ist der Partei gegenüber der reine „Kotau“. Natürlich mußte auch Hildenbrand andeuten, welches große Verbrechen die Parteigenossen mit dem Verlangen begehen würden, daß der Hamburger Schiedsspruch aufzuheben sei. Und was war da natürlicher, als sich mit einem Hinweis auf Rezhäuser als abschreckendes Beispiel aus der Verlegenheit zu ziehen, denn „es gibt Leute, wie Rezhäuser, die ein großes Vergnügen daran finden, der Partei etwas am Zeuge zu flicken“. Warum eine solche aus den Fingern gesogene Verächtigung, warum eine derartige „Belehrung“ der Massen, da außer der Bejudigung ein Beweis nicht erbracht werden kann. Wenn wir so „vergnügungsfüchtig“ werden wie uns Hildenbrand unterstüzt und das Be-dürfnis hätten, der sozialdemokratischen Partei „etwas am Zeuge zu flicken“, so wäre uns dazu außerhalb unsrer Redaktionsstätigkeit Gelegenheit in Hülle und Fülle ge-geben und die Wöcher, die da ins „Zeug“ gerissen würden, könnten ein Duzend Parteiredakturen nicht wieder zusetzen, so aber beschränken wir uns einzig und allein darauf, im Corr. diejenigen Angriffe zurückzuweisen und die-jenige Kritik zu entkräften, die gegen den Verband und seine Leitung in sozialdemokratischen Blättern und namentlich in solchen, welche gleichzeitig den Schutzwall für die sozial-demokratischen Streikbrecher bilden, erhoben werden. Da Hildenbrand Verbandsmitglied ist, werden seine Behaup-tungen nicht unwesentlich dazu beitragen, uns weiterer „Sympathiebeziehungen“ aus Parteitreffen erweisen zu dürfen.

Da auch einige Gewerkschaftsblätter, deren Redakteure als Mitarbeiter der sozialdemokratischen Presse oder in Parteiantern denn doch nicht so ganz stillschweigend an der „Rezhäuseri“ vorübergehen können, so ist gar nicht einzufehen, warum es etwa 70 bis 80 Partei-blättern und ebensoviele Reichstags- und Landtags-abgeordneten, die die Massen und den ganzen öffentlichen Apparat hinter sich haben, nicht gelingen sollte, einen ein-zigen Menschen tot zu machen, der die Freiheit besitzt, das prinzipielle und moralische Recht seiner Kollegen zu verteidigen, der es wagt, auf jahrelange Herausforderungen endlich diejenige Antwort zu geben, die Personen und Dinge verdienen. Im einzelnen Falle mag da zu wenig oder zu viel gesagt sein, im Grunde, in der Hauptsache, im Prinzip haben wir stets das Richtige getroffen, steht das von der Partei gemißhandelte Recht auf unsrer Seite, das ist die unerstütheliche Ueberzeugung der Mitglieder unsrer großen Organisation — man mag dieses Recht zu brechen versuchen, so ist dies nur denkbar unter Außerachtlassung aller derjenigen sittlichen Grundzüge, die man in die Massen hineinzufragen vorgibt, die den Ar-beiter befähigen sollen, die edlen Eigenschaften der Soli-darität, der Brüderlichkeit und der gegenseitigen Treue lebendig zu machen. Jeder Tag, dessen Sonne das an den Buchdruckern verübte Unrecht bescheint, ist ein Vorwurf für die Partei, frist an ihrem Ansehen in der Arbeiterschaft und macht die Luft zwischen uns

und der Partei immer unüberbrückbarer. Wie jede reaktionäre Regierung schließlich nur noch mit Gewaltmitteln ihre Herrschaft aufrecht erhalten kann und, wie die Geschichte lehrt, allen Zeichen der Zeit gegenüber in Unverstand oder selbstverachtender Ignoranz verharret, so kann auch die Partei dem Unrecht an den organisierten Buchdruckern nur immer wieder ein neues Unrecht aufpropfen, weil dies die Logik ihrer verfahrenen Politik erheischt und weil kein Staatsmann der Sozialdemokratie in Erkennung des prinzipiellen Unterschiedes zwischen Allgemein- und Parteinteresse den beengenden Gesichtskreis des letzteren durchbrechen und sich zu einer wahrhaft rettenden That entscheiden kann. Darum ist es am Ende auch gleichgültig, was auf dem Lübecker Parteitage bei dem unausbleiblichen Hineingehen der Buchdrucker in die Hamburger Streikbrecherei zusammenbeschlossen und zusammenresolutioniert wird, und wir haben die Verantwortung auch nicht zu tragen. Aber Niemand wird vermögen, uns durch die Wucht und die Zahl verwerflicher Angriffe wankend zu machen gerade in der Vertretung der Grundzüge, die uns nicht zuletzt auch in der Sozialdemokratie anerkennen worden sind.

Noch eins: da nun z. B. so ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter uns gegenüber in der weitläufigeren Position sich befindet, seine Anschuldigungen irgendwo, irgendwann und irgendwie erheben zu können, ohne unsern direkten persönlichen Widerspruch erfahren zu müssen, so werden diese Beschuldigungen noch dadurch verstärkt, daß sie nachher in den betr. Parteiblättern groß und breit wiedergegeben werden und auch dort von uns unwiderprochen bleiben, weil wir entweder von diesen Behauptungen nichts erfahren oder deren Umfang gestattet uns neben unrer Thätigkeit nicht Zeit genug zu einer Erwiderung in dem in Frage kommenden Parteiblatt oder unsere Erwiderungen werden von denselben nicht aufgenommen. Auf diese Weise sind wir stets im Nachteil. Leuchtet da vielleicht Kollegen Hildenbrand ein, daß unser „Bergnügen“, der „Partei etwas am Zeuge zu flicken“, ein sehr zweifelhaftes ist? So haben wir am 6. September an das hannoversche Parteiblatt Volkswille eine Verichtigung gefandt, die, wie voranzugehen, in den Papierkorb gewandert ist. Da wir aber mehr zu thun haben, als für den Papierkorb sozialdemokratischer Zeitungsredaktionen zu schreiben, so verzichten wir, sofern uns die betr. Zeitungen zugeandt wurden, fast immer auf eine Erwiderung. Die an den Volkswillen gefandte Verichtigung hatte folgenden Wortlaut:

Zum Hamburger Schiedsspruch. In Nr. 207 des Volkswille ist ein Verammlungsbericht des Sozialdemokratischen Wahlvereins in Hannover enthalten, in welchem die Ausführungen eines Redners, des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Meister, in Bezug auf meine Person wie folgt wiedergegeben sind: „... So habe z. B. Herr Rezhäuser, der Redakteur des Buchdruckerorgans, die Partei beschimpft und geschädigt; mit demselben Rechte, das man jetzt proklamieren wolle, könne dann auch die Partei den Ausschluß Rezhäusers aus der Gewerkschaft verlangen.“ — Diese Behauptungen des Herrn Meister sind total willkürliche. Ich muß es entschieden zurückweisen, die sozialdemokratische Partei beschimpft oder geschädigt zu haben und verlange von Herrn Meister dafür den tatsächlichen Nachweis, andernfalls ich seine Behauptungen als inhalt- und beweislose Verdächtigungen zu bezeichnen gezwungen bin. Zwischen der ehrslosen Handlung der Hamburger Accorbmauer und der gerechtfertigten Abwehr des Corr. gegenüber unberechtigten Angriffen aus sozialdemokratischen Kreisen auf den Verband der Deutschen Buchdrucker ist ein so himmelweiter Unterschied, daß ihn nur derjenige nicht zu begreifen vermag, der eine haltlose Position um jeden Preis und mit allen Mitteln zu verteidigen sucht. Die jeden Augenblick nachweisbaren Beschimpfungen und Verdächtigungen des Deutschen Buchdruckerverbandes durch Genossen des Herrn Meister sind viel älter als meine pflichtgemäße Abwehr gegenüber einem terroristischen Fanatismus anarchoistischer Elemente in der sozialdemokratischen Partei. Herr Meister möge in seinen Neben sich also etwas mehr Konsequenz und Logik aneignen. L. Rezhäuser, Redakteur des Correspondent.

Korrespondenzen.

Berlin. In der Vereinsversammlung vom 4. September lag die Beschlußfassung über einen Antrag vor, der in Antracht der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage den in Berlin zum Ganzverkauf berechtigten, aber ausgereinigten Mitgliedern bis zum 6. Oktober d. J. die Gau-Unterstützung (5,25 Mk.) weiter beziehen läßt. Es fand derselbe einstimmige Annahme, worauf eine Besprechung über die Anträge auf Abänderung des deutschen Buchdrucker-Tarifes folgte. Hierzu wurde vom Kollegen Massini einleitend ausgeführt, daß, wenn man das vorliegende Material, welches seitens der Gehilfenschaft an Anträgen geliefert wurde, betrachte, ein Gefühl des Zweifelns sich bemerkbar macht, d. h. bei der selbstverständlichen Berechtigung aller dieser Forderungen gehen viele derselben ins Kleinliche und verweisen die Hauptpunkte unserer diesmöglichen Anträge, die grundsätzliche materielle Besserstellung. Es könne nämlich die Beobachtung gemacht werden, daß neben der Erhöhung der Grundpositionen noch zahllose Anträge auf Erhöhung der Nebenbestimmungen im Tarife gefordert werden, welche insgesamt berechnet eine nicht realisierbare Lohnerhöhung

ergeben. Da sei u. a. ein Antrag Stuttgart, der bei durchgehender Arbeitszeit einen Aufschlag von 10 Proz. berechnet wissen will, also die gewiß praktische Forderung auf Verallgemeinerung der englischen Arbeitszeit mit einer Steuer bedroht, welche die Festlegung dieses Antrages wenig wahrscheinlich macht. Trogtallem aber würden unsere Vertreter bei den Beratungen die Spreu vom Weizen zu sondern verstehen und die allgemeine materielle Besserstellung der Kollegen sich als Richtschnur nehmen. Was nun einen Antrag betreffe, der eine tarifliche Fixierung der Zeitungsbestimmungen wünscht, so sei derselbe im wesentlichen mit dem im Jahre 1873 in Berlin festgesetzten Zeitungsbestimmungen übereinstimmend; der Unterschied sei nur der, daß sie verächtlicher sind. Wenn man nun auch der Meinung sein könne, daß die Neuerungen im Zeitungsweesen (die Sekundärschneide, Plattenlieferungen bei den Inseraten usw.) eine Neuregelung der jetzt bestehenden Bestimmungen notwendig machen, so sei es zweifelhaft, ob solche, über ganz Deutschland festgelegt, praktisch sind. Hier müßten vielleicht lokale Abmachungen im Tarife vorgehen werden, ähnlich wie in Oesterreich, wo für Wien der Tausendbuchsabenspreis für Zeitungen um 3 Heller höher ist als beim übrigen Saß. Nun seien die Anträge der Prinzipalität zu vergleichen, die wohl weniger zahlreich sind, aber ganz neue Gesichtspunkte in den Tarif hineindringen. Wohl ist seitens der maßgebenden Berliner Prinzipalitätskreise ausgesprochen worden, daß eine Forderung auf Lohnerhöhung seitens der Gehilfenschaft berechtigt sei; aber der vorgelegte Staffeltarif beweise, daß man mit der Linken das wieder teilweise nehmen will, was mit der Rechten zu geben in Aussicht gestellt ist. Wenn auch zugegeben werden kann, daß für die Einführung des Tarifes, hauptsächlich in der Provinz, die bestehenden Ausnahmebestimmungen von Einfluß waren und wohl für die Zukunft bleiben werden, so sei aber eine solche Skalfizierung, wie sie hier vorgelegen, unannehmbar; namentlich die Großstädte würden sich dagegen wenden. Wohl wird dieser Antrag bei den Beratungen eine entscheidende Rolle spielen, aber seine Fixierung könnte, wenn eine solche überhaupt möglich ist, bis zu einem gewissen Maße auf der Basis der jetzt bestehenden Bestimmungen geschehen, nach der Ausgelernte im 1. Jahre nach ihrem Auslernen geringer entlohnt werden dürfen, weil im andern Falle unser Verband mit seiner jetzt bestehenden Beitragsform Schiffbruch erleiden würde. Auch der Antrag, nach welchem invalide Arbeitskräfte im jeweiligen Falle nach Beschluß des Tarif-Ausschusses geringer entlohnt werden dürfen, müßte präziser gefaßt sein, um hier unangenehmen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen. Was der Antrag auf Erweiterung der jetzt bestehenden Druckerlehrlingskala anbetrifft, so scheine derselbe eine Antwort auf die Gehilfenschaft zu sein, die Zahl der Druckerlehrlinge gleich der der Segeterlehrlinge zu stellen. Selbstverständlich werde dieser Antrag der Ablehnung verfallen. Im großen und ganzen stehe also unseren Vertretern ein schweres Stück Arbeit bevor; aber es sei zu hoffen, daß bei genügendem gegenseitigen Verständnisse sich die diesjährige Tarifrevision zur Zufriedenheit vollziehen wird, namentlich im Hinblick darauf, daß eine Tarifgemeinschaft unabhängig von günstiger oder ungünstiger Konjunktur abgeschlossen wird und nur der Wille von beiden Teilen vorhanden zu sein braucht, die getroffenen Abmachungen strikte inne zu halten. — In der Diskussion wandten sich die Redner König, Heintze, Heintze, Heintze, Heintze, Semmler und Kretke entschieden gegen den Staffeltarif und gegen die Erweiterung der Druckerlehrlingskala, wobei Kollege König folgende Resolution zur Annahme empfahl: „Die am 4. September tagende Vereinsversammlung spricht sich dahin aus, daß die Gehilfenschaft ihre ganze Kraft einzusetzen haben, um eine Erhöhung des 1000-Buchstabenpreises und eine Erhöhung des Minimums um 10 Proz. zu erreichen; sie nimmt aber entschieden Stellung gegen den von Prinzipalitätsseite vorgelegten Antrag auf Abführung des Minimums nach dem Alter; außerdem hält sie an allen von Berlin gestellten Forderungen fest.“ Es fand diese Resolution Annahme, nachdem noch die Kollegen Streckert, Womitzky und Wachs bemerkt hatten, daß dieselbe eigentlich nicht notwendig sei, da unsere Vertreter die Wünsche der Kollegenschaft in unzweideutiger Weise kennen und Modifikationen der vorliegenden Anträge selbstverständlich seien, deren Ermüdigung ein imperatives Mandat nicht hindern dürfe. — Unter Vereinsmitteilungen wurde über ein Vorkommnis in einer Galvanoplastischen Anstalt eine längere Diskussion gepflogen, wo unsere Galvanoplastiker-Kollegen gegen einen Schriftgießer-Verbandskollegen Stellung nahmen, was allgemein als ungerecht bezeichnet wurde. Es wurde eine Resolution angenommen, welche dieses Vorgehen rügt und eine Erledigung der Angelegenheit bis zur nächsten Gauversammlung durch den Vorstand verlangt, im andern Falle die Versammlung weitere Beschlüsse veranlassen würde. — An Personalveränderungen waren zu melden; der Austritt des Galv. Hans Schmitt, durch Tod schieden aus die Kollegen Seker Julius Schulze und Alexander Pfetsch.

Barmen. (Besichtigung der graphischen Kunstausstellung von Peter Luhn.) Einen seltenen Genuß hatten die Mitglieder des Ortsvereins Barmen am 8. September. Hatte doch Herr Peter Luhn nach Rücksprache mit dem Vorstande eine Besichtigung seiner Kunstausstellung gestattet an welcher nicht nur fast sämtliche hiesigen Kollegen, sondern auch Mitglieder aus Eberfeld, Schwelm und Kemscheid teilnahmen. In dem Maschinenfabrik angelangt, erklärte Herr Luhn als persönlicher

Leiter zuerst die tadellose Einrichtung der Maschinen, welche durchweg mit Elektromotoren in Betrieb gesetzt werden, von hier aus kam man zur Seherlei und der Stereotypie. Auch hier war der Betrieb in bester Ordnung und waren zumal die Bundesratsvorschriften auf das peinlichste ausgeführt. Anerkennung fand auch eine arrangierte Druckausstellung, darunter hervorragende Entwürfe des Herrn Faktors Boege, welche das neueste auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst zeigten. Nachdem noch die Kraftstation der Elektrizität sowie die Buchbinderei eingehend besichtigt, wurde eine photographische Aufnahme der Beteiligten vorgenommen.

Sch. Bremen. (Maschinenmeisterverein.) In der am 1. September zahlreich besuchten Versammlung wurden zunächst einige örtliche Angelegenheiten erledigt und nach Erledigung von drei Antragsgegenständen in die Diskussion des uns von der Zentralkommission übermandten Zirkulars, Dr. Alberts Reliefschiedes betreffend, eingetreten. Nach eingehender Aussprache des Für und Wider kam die Versammlung zu der Ansicht, daß diese Klischees noch nicht eine Umwälzung in der Druckbranche herbeizuführen imstande seien. Hierauf wurde ein Rückblick über die ersten fünf Jahre des Maschinenmeistervereins, vom Schriftführer verfaßt, zur Kenntnisnahme der Versammlung gebracht. Erwähnt sei noch, daß unser Verein am 30. August 1896 gegründet wurde und wird zur Erinnerung an diesen Tag am 28. September, abends 8^{Uhr}, in der Hansahalle (Altenweg) unser fünftes Stiftungsfest gefeiert. Alle Freunde unsers Vereins seien hiermit freundlichst eingeladen. In diesen fünf Jahren haben dem Maschinenmeistervereine Bremen 70 Kollegen als Mitglieder angehört und getragen die Anschaffungskosten der Bücher und sonstigen Utensilien 370 Mk. Wie in anderen Städten, so wird auch in unserer Stadt seitens unsers Vereins im kommenden Winter ein Ausfühndebefußus eingerichtet, um den minder bewanderten Kollegen in diesem Fache fortzuhelfen. Den Teilnehmern diene zur Nachricht, daß der Unterricht Sonntag den 6. Oktober, vormittags 10 Uhr, beginnt und wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

F. Frankfurt a/M. Mit der Tagesordnung zur halbjährlichen Generalversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befaßten sich diesmal zwei Versammlungen und zwar am 12. und 26. August. In der am 12. August verlas der Vorsitzende Dornis zunächst das letzte Schreiben der Prinzipale, worin mitgeteilt wurde, daß ihre gemachten Zugeständnisse betreffs Verkürzung der Arbeitszeit sowie Erhöhung des Minimums zurückgezogen sind. (Weil wie bekannt sich die Gehilfenschaft mit dem gegenwärtigen Haustarife ohne jegliche Aufbesserung nicht auf fünf Jahre binden wollte.) Ueber die ausgebrochenen Differenzen in der Bauerschen Gießerei, welche zur Folge hatten, daß das gesamte Personal seine Kündigung einreichte, berichtete der Vorsitzende in ausführlicher Weise. Das geschlossene Vorgehen des gesamten Personals scheint seine Wirkung auf die Geschäftsleitung nicht verfehlt zu haben. Zwischen derselben und dem Vorstande sowie den Vertrauensleuten fanden Verhandlungen statt, die nach mehrstündiger Dauer zu einem befriedigenden Resultate führten. Die Versammlung vom 12. August erklärte sich mit diesen Ausführungen und getroffenen Abmachungen einverstanden, eine in diesem Sinne gefaßte Resolution fand einstimmige Annahme. Hierauf nahm das Personal die Kündigung einmütig zurück. Als eine erfreuliche Erscheinung in diesem Falle ist auch das einmütige Zusammenstehen der Hilfsarbeiterinnen zu betrachten. Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen lokaler Natur erstattete der Kassierer Dorn den Kassenbericht. Danach beträgt der Vermögensbestand 2110,84 Mk. Nach dem Berichte der Revisoren wurden Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden; dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. — Den weitem wesentlichen Teil der Tagesordnung zur Versammlung vom 26. August bildete die Stellungnahme zu den Abänderungsanträgen zum Statut. Der Vorstand sah sich veranlaßt, diese Anträge zu stellen in Anbetracht der vielen konditionslosen sowie durchreisenden Kollegen. Beschlossen wurde die Erhöhung des wöchentlichen Beitrages um 5 Pf. (ausdrücklich Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen) und die Gewährung der Arbeitslosen-Unterstützung von sechs auf zehn Wochen. Durchreisende Kollegen erhalten eine Reiseunterstützung von 3 Mk. Diese neuen Unterstützungsätze treten mit dem 1. Oktober in Kraft. Der auf Frankfurt entfallende Teil zur Deckung des Kongressbesitzes ist aus der Vereinskasse bewilligt worden. Im weitem wurde einer Anregung zufolge beschlossen, die Darmstädter Künstlerkolonie zu besuchen und wurde als geeigneter Tag der 22. September bestimmt.

-x- Leipzig. Unser rühriger Verein Guttenberg hatte für Sonntag den 8. September vormittags im prächtigen Festsaale des Zoologischen Gartens eine Matinee zum Besten unverfugel in Not geratener Kollegen veranstaltet, die einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Wohl an 3000 Personen hatten sich eingefunden, um sich an dem feinsinnig zusammengestellten, abwechslungsreichen Programm zu erfreuen. Die einzelnen Programmnummern ausführlich zu besprechen, ist hier nicht angängig, es mag daher die Feststellung der Thatfache genügen, daß alle Ausführenden ihr Bestes einsetzten, um hervorragendes zu leisten. Dies trifft sowohl zu auf die als vorzüglich bekannten Darbietungen der Kapelle Hartmann wie auf Herrn Schriftsteller Köhler-Hausen, der einen selbstverfaßten, dem Zwecke der Matinee angepaßten geistreichen Prolog mit den bei ihm

gewohnter excellenten Stimmmitteln sprach, wie dieser Herr sich noch weiter verdient machte durch die Negation des Goethe'schen Gedichtes Das Göttliche und vor allem durch die ergreifende Wiedergabe des verbindenden Textes zu Krenners altniederländischen Volksliedern. Wir können unseren Kollegen auch außerhalb Leipzigs Herrn Köhler-Haunke bei ähnlichen Veranstaltungen oder Vortragsabenden für Rezitationen aufs wärmste empfehlen. Ein besonderer Kunstgenuss wurde den Zuhörern zu teil durch die Mitwirkung der Frau Feder-Verdermann, Konzertfängerin aus Schwerin. Vor allem war ihre Vaghe-Arie aus dem Freischütz eine brillante Leistung, die den frenetischen Beifall des Publikums fand, in dessen Herzen die sympathische Sängerin sich mit feinenvoller Stimme hineingesungen. Eine Glanznummer bildete auch das Vorspiel aus Meinesdes Oer König Manfred auf dem Harmonium durch den Chormeister des Vereins, Herrn Reichhaus, dem für diesen künstlerischen Vortrag der wärmste Dank gebührt. In Händels Largo lernten wir in Herrn Grünthaler einen feingebildeten Violinisten schätzen, während Herr Reichhaus als Begleiter auf dem Harmonium dem Ganzen zu einem vollen Erfolge verhalf. Die Sängerabteilung des Vereins erntete mit Köhlers Horch auf du träumender Lammensfort und mit den altniederländischen Volksliedern die reichhaltigste Anerkennung der Zuhörer. Alles in Allem war es ein seltener Kunstgenuss, der den Kollegen für ein geringes Eintrittsgeld geboten wurde und muß man in doppelter Beziehung dem Vereine Gutenberg auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank zollen, der sich erstreckt auf die in liebevoller Eingabe an die gestellten Aufgaben wetteifernden Mitwirkenden.

(a) **Strasburg.** In der am 15. September, morgens 9 Uhr, im großen Saale Zur Sonne abgehaltenen Bezirksversammlung wurde über die von den Prinzipalen auf unsere Forderungen eingegangenen Antworten beraten. Am Abend vorher hatte schon eine Sitzung des Bezirksvorstandes, des Zentralvorstandes mit den Druckereikommissionen stattgefunden. In dieser Sitzung wurde von jedem Obmann der Kommission über die Antwort der Prinzipale berichtet. Einige Prinzipale waren so anständig, die Kommission zu empfangen und sich in eine Diskussion einzulassen, andere dagegen hatten diese Antwort der Kommission gedruckt überreicht. Die Antwort war gleichlautend, indem sich die Prinzipale konzentriert hatten. In der betreffenden Sitzung wurde man sich einig, daß die Antwort keine Antwort sei und deshalb eine Resolution gefaßt, die in der Sonntag-Versammlung zur Annahme unterbreitet werden soll und als Referent Kollege Leichsenring nominiert. Der Vorsitzende leitete die Versammlung um 9 1/2 Uhr. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde ohne Debatte angenommen. Von auswärtigen Ortschaften waren vertreten Krausen-Erstein und Enge-Weihenburg. Dieselben berichteten, daß ihr Prinzipal nicht gewillt sei, die Forderungen anzuerkennen. Der Vorsitzende berichtete über die Geschäfte der laufenden Woche und erteilte dem Referenten Leichsenring das Wort. In seinen Ausführungen betonte derselbe, wie berechtigt unsere Forderungen seien in Anbetracht der teuren Lebensmittel und bedauert, daß die Prinzipale, an die wir fünf Jahre nicht mit einer Lohnerhöhung herangetreten seien, unsere Forderungen nicht bewilligt haben. Er geißelt in schärfsten Worten die Antwort der Prinzipale, die auf unser sehr anständiges Schreiben uns eine herabzulegende „Erwidern“ geben. Redner verlas die Erwidern der Prinzipale: „Erwidern auf das Zirkular-Rundschreiben des Verbandes der Esch-Lothringischen Buchdrucker (Bezirksverein Strasburg) vom 8. September 1901.“ 1. Wir lehnen die Forderung der Gehilfen als zu weitgehend und der Gehaltsfrage nicht entsprechend ab. 2. Wir sind bereit, für die Gehilfen im gewissen Maße eine Lohnerhöhung von 5 Proz. zu gewähren, so daß dieser Satz in Zukunft einschließlich Sozialzuschlages 26,60 Mk. im Minimum beträgt. Die schon jetzt über das Minimum bezahlten Gehilfen erhalten eine Lohnerhöhung von 1 Mk. pro Woche. 3. Wir behalten uns vor, junge Leute, die noch nicht fünf Jahre ausgelehrt haben nach Leistung zu bezahlen. 4. Wir erheben Einspruch gegen die kurze Friststellung für unsere Antwort und behalten uns vor, über die Regelung der Bezahlung der einzelnen Arbeiter mit diesen innerhalb der nächsten 14 Tage zu verhandeln. 5. Diese Beschlüsse sind von sämtlichen Buchdruckereibesitzern Strasburgs nach eingehender Beratung gefaßt und unterschrieben. 6. Wir hoffen, daß diese Zugeständnisse, welche alles umfassen, was die Prinzipale unter den obwaltenden geschäftlichen Verhältnissen zu bewilligen in der Lage, geeignet sind, das gute Einvernehmen zwischen den Gehilfen und Prinzipalen Strasburgs auch in Zukunft zu erhalten. W. DuMont-Schauberg, A. Dusch & Co., E. S. Drucker und Verlagsanstalt (v. Fischbach), W. Friedrich, C. & F. Wüller, Feiß & Münder, Herber & Co., Müller, Herrmann & Co. (Der Eschler), H. Huber, Huber fils & Co., G. Hubert, S. L. Kayser, Ch. Miß & Co., Gebr. Nibel, Le Roux & Co., Strasburger Druckerei und Verlagsanstalt (vorm. R. Schulz & Co.).“ Aus dieser Erwidern ersehe man ganz genau das Prokentum unserer Prinzipale. Er ging des näheren auf die Verhandlungen der Sitzung am Abend vorher ein und teilte mit, daß man in der persönlichen Rücksprache bei einigen Prinzipalen klar heraussehen konnte, daß dieselben zu Unterhandlungen mit den Gehilfen bereit sind. Diese Unterhandlungen dürften von den Gehilfen nicht von der Hand gewiesen werden, denn ein Streit sei immer eine zwei-

schneidige Waffe. Redner verlas hierauf folgende Resolution: „Die am 15. September im Saale zur Sonne tagende, von über 400 Mitgliedern besuchte Bezirksversammlung nimmt mit Bedauern von dem abblehenden Bescheide der Prinzipale auf die beschiedenen Forderungen der Gehilfen Kenntnis. Sie hätte erwartet, daß diesen den heutigen teuren Verhältnissen angepaßten Forderungen der Gehilfen, die nach reichlicher Erwägung der Gesamtheit gestellt worden sind, ein größeres Entgegenkommen seitens der Prinzipale gebracht worden wäre. Nur von dem Wunsche befehle, mit den Prinzipalen wie bisher auf gutlichem Wege ihre tariflichen Verhältnisse zu regeln, beschließt die heutige Versammlung, dem geäußerten Verlangen der Prinzipale, in einer Kommission, bestehend aus gleichen Teilen aus letzteren und Gehilfen, auf Grundlage der gestellten Gehilfenforderungen in Verhandlung zu treten, stattzugeben. Als resultatlos sieht die Versammlung den Vereinbarungsversuch an, wenn bis zum 20. September keine gemeinsamen Beratungen erfolgt sind. Der Verlauf der event. gepflogenen Verhandlungen wird die Gesamtheit in ihren weiteren Schritten bestimmen.“ Dieselbe soll den Prinzipalen am Montag eigenhändig überreicht und sodann dem Obmann der Prinzipalvereinigung die Namen der Gehilfenvertreter zugeandt werden. Sollten nun unsere Prinzipale auf Verhandlungen eingehen, so sei es nötig, heute schon die Gehilfenvertreter zu wählen, und schlage er die in der stattgehabten Sitzung nominierten Kollegen Schmoll, Ott, Kriehl und Leichsenring vor. Dieselben würden gewiß auf den gestellten Forderungen beharren und das Interesse der Gesamtheit gut vertreten. Zum Schluß forderte Redner auf, die Sache ruhig zu beraten, den Prinzipalen den Fehlschuh noch nicht hinzuwerfen, dieselben würden in den Verhandlungen doch noch zu einer besseren Ansicht gelangen. Diese Ausführungen wurden mit großem Beifalle aufgenommen. Sämtliche Redner erklärten sich mit der Ansicht des Referenten einverstanden und sprachen gleichzeitig ihre Mißbilligung über den „Millionärstil“ der Erwidern aus. Während der Debatte lief eine Depesche aus Hagenau ein, in welcher ein dortiger Kollege mitteilte, daß die Druckerei Ulrich die Forderungen bewilligt habe, was mit räumlichem Beifalle aufgenommen wurde. Von Kollegen Vincour wurde beantragt, daß über die Resolution namentliche Abstimmung stattfinden solle, was auch angenommen wurde; diejenigen, die der Versammlung nicht beiwohnten, sollen ihre Stellung zu derselben dem Druckereivertrauensmann bekannt geben. Die Resolution wurde hierauf von sämtlichen Anwesenden, 404, mit ja genehmigt. Abwesend waren etwa 80 Mitglieder. Die als Gehilfenvertreter vorgeschlagenen Kollegen wurden per Akklamation einstimmig gewählt. Mit einem Appell an die Mitglieder, fest zusammenzuhalten wie 1896, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den esch-Lothringischen Verband die sehr gut besuchte Versammlung.

Rundschau.

Lage des Arbeitsmarktes. Nach der Berichterstattung der Berliner Halbmonatsschrift Der Arbeitsmarkt zeigte der Monat August, wie dies alljährlich der Fall ist, ein günstigeres Gepräge als der Juli. Der starke Bedarf von Arbeitskräften in der Landwirtschaft unterbricht im August den Bezug nach den Städten. Während im Juli um 100 offene Stellen sich 160,9 Arbeitssuchende bewarben, waren es im August nur 150,2. Ein Vergleich mit den Ziffern des Vorjahres ergibt indessen, daß die leichte Besserung im August den Niedergang der Konjunktur keineswegs aufzuhalten vermag. Obgleich schon im August vorigen Jahres der Arbeitsmarkt deutliche Anzeichen des Rückganges aufwies, so waren die Beschäftigungsverhältnisse gegenüber dem laufenden Jahre doch noch so günstig, daß auf 100 offene Stellen erst 107,5 Arbeitssuchende kamen. Entlassungen fanden 1900 nur minimal statt. Nach der Berichterstattung der Frankfurter Zeitung nahm die Zahl der Beschäftigten im Vorjahr um 0,04, in diesem August dagegen um 0,1 Proz. ab.

Die sozialdemokratische Schwäbische Tagwacht schreibt: „Hundert arbeitslose Buchdrucker in Württemberg bezeichnet allein der Wochenbericht des Buchdruckerverbandes für den 7. September. Es wird dadurch bestätigt, daß die Buchdruckereibetriebe und Verleger eine Massenarbeitslosigkeit in Deutschland inszenieren bis zum 23. September, an welchem Termine die Verhandlungen über die zum gegenseitig vereinbarten Tarife gestellten Anträge in Berlin beginnen. Sie beabsichtigen mit dieser künstlichen Verschlechterung der Konjunktur, die Gehilfenvertreter bei den Verhandlungen nachgiebiger zu machen und Verbesserungen für die Gehilfen unter stetigem Hinweis auf die schlechte Geschäftslage vereiteln zu können. Daraus ersehen wir eine Bestätigung der Anschauung, daß die so vielfach gerühmte Ethik bei dem organisierten Unternehmertum nicht wirksam wird, auch wenn die Arbeiter noch langfristige Tarifvereinbarungen eingehen und noch so sehr bestrebt sind, nur auf friedlichem Wege der Vereinbarung die Berufslage zu regulieren.“ — So viel Worte, so viel Unsin, abgesehen von dem halbherzigen Deutsch dieser Notiz. Weiß denn der Herr nichts davon, daß überall in der Industrie Geschäftsstörungen vorhanden sind, daß fast überall Arbeiterentlassungen und Lohnreduktionen

an der Tagesordnung, daß in Berlin allein 20000 Metallarbeiter ohne Beschäftigung sind und daß die wußt von den Weisen in der Schw. Tagw. nicht zu leugnende herrschende Krise in ihren Wirkungen auch auf das Buchdruckgewerbe zurückzuführen und schlechten Geschäftsgang und Arbeitslosigkeit zur Folge hat? Daß, wie in heutiger Nummer aus der Sechsmaschinen-Statistik des Tarif-Komitees hervorgeht, auch die statistisch festgestellten 500 Sechsmaschinen eine erhebliche Arbeitslosigkeit bedingen, scheint diesem unberlangten „Berater“ unserer Gehilfenvertreter ebenfalls ein böhmischer Dorf zu sein. Freilich, aus diesen Thatsachen heraus sich die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe zu erklären; paßt dem Herr, der willkürlich eine Behauptung aufstellt und dieselbe sich dann selbst „bestätigt“, nicht, weil sich damit nicht hegen läßt. Wir bestreiten eine künstliche Massenarbeitslosigkeit, wenn wir auch gern zugeben, daß die Prinzipale in ihrem Interesse vorbestand nichts zur Milderung dieser Katastrophe thun werden. Unsere Vertreter werden aber trotzdem wissen, wie sie die gegenwärtige Lage auf dem Arbeitsmarkte bei den Tarifverhandlungen verwerten können. Es fällt uns nicht im Schlafe ein, schrankenloses Vertrauen in das Entgegenkommen der Prinzipale zu setzen, aber dieselben beweisslos zu verächtigen, dünkt uns im Gehilfeninteresse durchaus gefährlich, wenn diese den Arbeitern gepredigte Tugend auch nach der Schw. Tagw. eine der vornehmsten Aufgaben der Gehilfen zu sein scheint. Humburg ist es, wenn der Verfasser in jener Notiz durchblicken läßt, daß die Buchdruckergehilfen in den Verhandlungen der Tarifverhandlungen von einer „vielfach gerühmten Ethik“ des organisierten Unternehmertums abhängig zu machen gesonnen sind und daß die Buchdruckergehilfen es wären, welche eine „vielfach gerühmte Ethik“ dem organisierten Unternehmertum imputieren. — Was den Schlußsatz anbetrifft, wird gewissermaßen von einer friedlichen Verständigung abgedreht; nun, der Herr in der Schw. Tagw. hat ja den Buchdruckern nichts zu sagen und bei ihnen nichts zu veranworten, es ist aber immer bezeichnend, was sich sozialdemokratische Blätter jetzt schon an Verächtlichkeiten leisten, bevor noch die Tarifverhandlungen begonnen haben. Ausgehend wäre es gewissen Herren am liebsten, es ginge alles in die Brüche und an Stelle der „langfristigen Tarifvereinbarungen“ und des „friedlichen Weges“ würde der Kampf — um nichts treten. Das eine mag sich aber die sieben Schwaben-geschickte Tagwacht merken: Sowohl die Gehilfenvertreter wie die Verbandseitung brauchen ihre „Aufklärung“ und ihre „Ratschläge“ nicht; unsere Vertreter bei den Tarifverhandlungen werden auch ohne Tagwacht die Interessen der Gehilfen zu vertreten wissen. Wenn unsere Gehilfenvertreter für die Praxis ihrer Tätigkeit auf die guten Ratschläge der Schwäbischen Tagwacht angewiesen wären, könnten die neun Mann gestrost zu Hause bleiben, dann würden sie wenigstens die Tariffage nicht schädigen.

Die Pfälzische Post in Ludwigshafen beschäftigt sich mit dem Beschlusse des Bezirksvereins Speier, wonach unsere dortigen Kollegen aus dem Gewerkschaftskartelle ausgetreten sind, weil es ein Mitglied der zielbewußten Streikbrecherorganisation als Kartellbelegierten anerkannte, wobei bemerkt sei, daß außer diesem ein weiteres Mitglied jener „Organisation“ in Speier nicht vorhanden ist. Ueber die Schärfe dieser Provokation ist neben der Lächerlichkeit derselben wohl kein Zweifel möglich. Nur die Kartelle in Leipzig und Halle a. S. können mit dem Speierer Kartelle konkurrieren. Nun schreibt die Pf. Post zu dieser Anwesenheit unseres Verbandes: „Wir finden im Interesse der hiesigen Arbeiterbewegung sowohl den vom Kartelle als den von den Buchdruckern gefaßten Beschluß bedauerlich. Man hat auf beiden Seiten eben das Trennende vor das Eingende gestellt, ohne der Tragweite bewußt zu sein, die die Beschlüsse auf sich haben. Heute, bei dieser schlechten Geschäftskonjunktur, ist ein Zusammenhalten der Arbeiter nötiger als je.“ — Damit das Trennende nicht vor das Eingende gestellt wird, hat der deutsche Buchdruckerverband es sich gefallen zu lassen, daß ein einziges vorhandenes Mitglied einer allgemeinen in deutschen Gewerkschaftskreisen verachteten Streikbrecherorganisation gleichzeitig als Delegierter im Kartelle sich selbst vertritt. Die Pf. Post hat f. B. die Streikbrecher in der Leipziger Volkszeitung in Schutz genommen, somit darf sie auch von den wenigen Exemplaren, die als Kollegen jener Leute in Deutschland herumlaufen, keines aufgeben und statt dem Kartelle allein den Text zu lesen, haben — wie natürlich! — auch die Buchdrucker wider den Geist der modernen Arbeiterbewegung gepöbel. Gewiß ist das Zusammenhalten der Arbeiter nötiger als je. Wir wollen auch der Pf. Post gar nicht hinderlich sein, mit der sich sozialdemokratisch schimpfenden Streikbrecherorganisation zusammenzuarbeiten, nur wünsche man uns mit solchen Jeremiaden, nachdem man erst jene Gelder großgehoppelt hat, die seit Anbeginn ihrer Thätigkeit diese selbst ausschöpfend auf die Zerplitterung und Verheerung der Arbeiterbewegung gerichtet haben. In unerhöhter provokatorischer Weise wählt man jene Leute noch ins Kartelle und dann bekommen die organisierten Buchdrucker Borswürfe, weil sie „bei dieser schlechten Geschäftskonjunktur“ das „Trennende vor das Eingende“ stellen. Findet sich denn in Speier niemand, der der Pf. Post den Standpunkt klar macht?

Gegen den Parteitag delegierten und Streikbrecher Schneider in Leipzig wendet sich ein Mitarbeiter der sozialdemokratischen Württembergischen Zeitung gelegentlich

einer Polemik mit dem Parteikontrolleur Dr. David aus Anlaß des Hamburger Schiedspruches in folgender Weise: „Genosse David kann beim Anblicke dieses Kampfgewissens in Lübeck Betrachtungen darüber anstellen, wie schnell doch die schönste Theorie durch eine unarmherzige Praxis über den Haufen geworfen wird, vielleicht wird er dann geneigt, seine Meinung über die Aufgabe der Partei des Klassenkampfes gegenüber Streikbrechern doch etwas zu modifizieren. Wenn nicht bereits die Mandatsprüfungskommission des Parteitages dieser neuesten Leipziger Provokation einen dicken Strich durch die Rechnung macht, so dürfte sich denjenigen Parteigenossen auf dem Parteitage, die nicht die Meinung des Genossen David teilen, willkommen Gelegenheiten bieten, die Frage, ob für Streikbrecher in der Partei — und obendrein in hervorragenden Ehrenämtern — ein Platz ist, schon zu Beginn des Parteitages zur prinzipiellen Entscheidung zu bringen; das wird für die spätere Beurteilung des Schiedspruches, der ohnehin erst zur Verhandlung kommen wird, wenn die Delegierten schon „heimweg“ haben, von wesentlicher Bedeutung sein.“

In einem Artikel über die sozialdemokratische Presse urteilt der Reichstagsabgeordnete Richard Calwer in den Sozialistischen Monatsheften u. a. in folgender zutreffender Weise: „... Bei sozialdemokratischen Zeitungen wird nirgends so sehr gepart als an den Redaktionskosten. Dieser Zug hat sich mit dem Erstarken des Einflusses der Prekominen noch wesentlich verstärkt. Wenn eine Zeitung gegründet werden soll, so müssen die Kosten für Druck und Papier in vollen Anlauf gebracht werden. Für die Redaktion dagegen wird immer ein Minimum ausgeworfen, das zwar hinreichend ist, um vier Seiten bedrucktes Papier zu liefern, aber nicht, um eine lesenswerte Zeitung herzustellen. So kommt es ganz von selbst, daß sowohl die Bezahlung wie die Stellung der Redakteure, der Mitarbeiter durchaus unbefriedigend ist. Gewiß mag man sich darauf berufen, daß es vielfach in der bürgerlichen Presse auch nicht besser sei. Aber diesen Vergleich wird derjenige ganz von der Hand weisen, der von der sozialdemokratischen Presse eine Reform des gesamten deutschen Pressewesens erwartete. Dem deutschen Volke wird vielfach nachgesagt, daß es nach dem Rezept: Billig und schlecht! arbeite. Nirgends kann diese Satz mehr zutreffen als bei der sozialdemokratischen Presse. Die Parole ist: billig! Der Abonnementspreis soll so billig wie möglich sein, die Redaktion darf nichts kosten. Die Folge ist, daß das literarische Produkt entsprechend minderwertig ausfällt.“

Ein Entschluß des preuß. Eisenbahnministers kündigt Ersparnisse im Eisenbahnbudget an, die zum Teil auf Kosten der Arbeiter gemacht werden sollen. Es ist eine Verminderung des Personals und des Lohnaufwandes durch Einrichtung des Stillstandes oder Prämienbefreiens vorgesehen. Wir sollten meinen, daß bei notwendiger Einschränkung des Betriebes, die doch wohl nur eine vorübergehende sein kann, in anderer Weise Abhilfe geschaffen werden kann als dadurch, daß man die Arbeiter einfach dem Hunger überantwortet. Warum bescheidet man z. B. die hohen Gehälter der Beamten im Eisenbahn- wie anderen staatlichen Betrieben nicht und schränkt gewisse Luzusausgaben ein? Jedenfalls ist es vom sozialpolitischen Standpunkte ein gewagtes Unternehmen, von Regierungen wegen dem Unternehmertum mit bösem Beispiele voranzugehen. Auch die Betriebssicherheit dürfte durch die vorgeschlagenen Maßregeln nicht eben gehoben werden, im Gegenteil.

In Lübeck tagte der Verband Deutscher Gewerbe-gerichte. Derselbe besteht aus dem Vorsitzenden dieser Gerichte, Richter können teilnehmen, haben aber bei etwaigen Abstimmungen keine Stimme. Das soll nun anders werden. Der Verbandstag beschloß, ein von den Arbeitnehmer-Beisitzern aufzustellendes Statut, das dieselben als vollberechtigte Teilnehmer zuläßt, auf dem nächsten Verbandstage in Beratung zu nehmen. Der Verband besteht seit 1893 und ist im vorigen Jahre neu konstituiert worden. Es gehören ihm zur Zeit 163 deutsche Gewerbe-gerichte an. Sein Zweck ist der Austausch gemachter Erfahrungen. Die diesmal gehaltenen Vorträge erstreckten sich auf das Verfahren in Einigungsfragen bei Streiks und Aussperrungen, auf Reformen des Gewerbegerichtes, die kaufmännischen Schiedsgerichte, die Arbeitsordnung und ihre Bedeutung im allgemeinen, die Anwendung des § 616 des B. G. B. usw. Abstimmungen erfolgten nicht, auf Referate selbst einzugehen, das würde den Raum des Corr. zu stark in Anspruch nehmen, zumal wir besonders Erwähnenswertes in den Referaten nicht zu finden vermochten.

In Leipzig machen die Handwerker und Krämer wieder einmal gegen die Konsumvereine mobil. Da die Umsatzsteuer speziell für Leipzig von den städtischen Behörden abgelehnt wurde, so brachten es die Herren fertig, in der Stadtverordneten-Versammlung einen Beschluß zu erzielen, der den Rat auffordert, beim Ministerium um die allgemeine Einführung der Umsatzsteuer in Sachsen vorstellig zu werden. Die Konsumvereine haben natürlich gegen diese dem Rate gestellte Zimmung protestiert, flugs thaten sich nun auch die Korporationen der Handwerker (Zunungsaussschuß usw.) und Krämer zusammen und setzten dem Rate auseinander, wie notwendig diese Umsatzsteuer sei. Es kann nur als eine Unverschämtheit bezeichnet werden, wenn diese Handvoll Leute im rein persönlichen Interesse das Gros der Arbeiter von Gesetzes wegen zwingen will, durch genossenschaftliche Selbsthilfe ermöglichte Vorteile aufzugeben.

Man trete' den Verteilern der Umsatzsteuer mit der Forderung entgegen, eine solche nicht nur von den Konsumvereinen, sondern von jedem Gewerbetreibenden und Hausagiarier, dessen Einkommen eine festgesetzte Grenze übersteigt, zu erheben; bei Ausstellung dieses Gerechtigkeits-Prinzips dürften die Gegner der Konsumvereine bald verstummen.

Ein interessanter Prozeß wickelte sich vor dem Gewerbe-gerichte in Kreuznach ab, interessant insofern, als sich dabei herausstellte, wie hoch die Flaschenfabrikanten den Gewinn bewerten, den sie aus einer Arbeitskraft herauszuschlagen. Acht Glasmacher hatten vor dem Ausschusse des Streiks einen halbjährigen Arbeitsvertrag unterzeichnet, traten aber das Arbeitsverhältnis nicht an. Dadurch sollen sie der Kreuznacher Glashütte pro Mann einen Schaden von 2000 Mk. verursacht haben, auf dessen Ersatz sie verklagt wurden. Das Gericht verurteilte jeden der acht Arbeiter für vierzehn Tage zu einer vorläufigen teilweisen Entschädigung von 96 Mk. Dabei wurde von dem Direktor angegeben, daß diese 96 Mk. den vierzehntägigen Meingewinn von einem Arbeiter bedeuten, der täglich als geringste Zahl 173 Flaschen macht, wovon das Hundert zu 9 Mk. verkauft wird. An einem Arbeiter in zwei Wochen 96 Mk. Reinerwerb — das macht im Jahre an einem Arbeiter 26 x 96 = 2496 Mk., bei den 200 Arbeitern, die hier auf der Hütte sind, demnach 200 x 2496 = 499200 Mk., also beinahe eine halbe Million. In Wirklichkeit ist die Arbeitsleistung eines Arbeiters aber höher, auch der Verkaufspreis beschuldigt auf 12 bis 13 Mk. fürs Hundert, so daß mehr als eine halbe Million verdient wird. Und was bekommt der Arbeiter, der bei 50 bis 60 Grad Hitze arbeiten muß, fürs Hundert? Zwei Mark! Das würde bei 173 Stück noch nicht 3,50 Mk. sein und einen vierzehntägigen Arbeitsverdienst von 41,50 Mk. darstellen. Die Fabrik verdient aber in der nämlichen Zeit fast zweieinhalb mal so viel als Reingewinn an dem einen Arbeiter, als dessen Lohn ausmacht.

Einen weiteren Beweis, mit welchem Rechte die Unternehmer über die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter zu klagen Urkunde haben, liefert der Geschäftsausschuß der A.-G. der Vereinigten Glashütten Bahrensthal und Portenitz in Lothringen pro 1900. Die Gesellschaft erzielte bei einem Aktienkapitale von 1250000 Fr. einen Reingewinn von 1222050 Fr. Die Teilnehmer erhielten auf ihre Aktien von 500 Fr. 44 Proz. = 220 Fr. Dividende, der Rest wurde zu hohen Abzweigungen verwendet, der Reservefond auf 1800000 Fr. erhöht und den Direktoren an Tantien 98000 Fr. bewilligt, wodurch diese auf ein Einkommen von je 30 bis 40000 Fr. zu stehen kommen. Die erwachsenen Arbeiter erhalten 40 bis 45 Fr. als Monatslohn (die jugendlichen geradezu Spottlöhne), der im Höchstfalle für solche, welche das Glück haben, zum Glasmeister zu avancieren, auf 80 bis 85 Fr. steigt. Wer ist hier der Begehrliche? Eine derartige Teilerei ist geradezu ein Skandal!

Die Münchener Post bringt eine Liste der 22 größten Grundbesitzer Deutschlands und knüpft daran folgende Bemerkungen: Diese 22 Herren besitzen danach zusammen 785000 Hektar Land. Bringen wir davon 45 Proz. auf Waldland in Abzug, so bleiben rund 432000 Hektar landwirtschaftlich benutzbare Fläche übrig. Nehmen wir nun an, daß davon jährgeweiße der vierte Teil, also 108000 Hektar, mit Wintergetreide bepflanzt wird und daß der Ernteertrag, sich im Durchschnitt auf nur 24 Zentner pro Hektar beläuft — wovon noch 4 Zentner für Ausfaat in Abzug gebracht werden sollen — so bleiben diesen 22 Herren zusammen 216000 Zentner oder 108000 Doppelzentner Getreide zum Verkaufe übrig, eine Ziffer, die sehr wahrscheinlich noch viel zu niedrig gegriffen ist. Bei einem Preise von 6/4 Mk. pro Doppelzentner wird diesen 22 Herren ein Ertragsprofit von zusammen reichlich 8 Millionen Mark verschafft, macht pro „Notleidenden“ einen durchschnittlichen Jahresprofit von rund 360000 Mark. Andere „Notleidende“ scheinen sich bereits auf den kommenden Profit einzurichten und kaufen fleißig Bauerngüter auf, um ihren Besitz abzurunden.

Die Glacéfabrikanten und -Färbereibesitzer Deutschlands beschlossen in einer in Leipzig abgehaltenen Versammlung, im Falle eines in Berlin ausbrechenden Streiks — es sind dort Lohnforderungen gestellt worden — die Geschäfte zu schließen oder eine Betriebsbeschränkung vorzunehmen.

In den „besseren Kreisen“ folgt Krach auf Krach. In Breslau wurden die beiden Direktoren der Nuderei vereinigt Schiffer eingekerkert, der eine weil er die von ihm geleitete Gesellschaft um etwa 4/1 Millionen gebracht hat, der andre wegen Beihilfe. — In Heilbronn wurde der erste Direktor der Gewerbank verhaftet, gegen den zweiten ein Steckbrief erlassen. Das Defizit in der Kasse beträgt angeblich 2 Mill. Mark.

Lohnbewegung. Von den Bauarbeitern in Berlin sind noch 205 im Auslande, während 30 zu neuen Bedingungen arbeiten. Die Zahl der Streikbrecher beträgt 108. Bei der Firma Pfaff legten sämtliche Stickerinnen die Arbeit nieder, weil sie entgegen den Vertragsbestimmungen in Accord arbeiten sollten. In Bremen befinden sich die Holzbildhauer in Lohnbewegung, sie fordern u. a. 15 Proz. Lohnerhöhung. Bei der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft in Dresden stellten die Wütcher die Arbeit ein, 25 Pf. Lohnzulage pro Tag und eine vierstündige Frühstückspause verlangend. Der Streik der Wütcher in Leipzig ist nach unumwogener Dauer für beendet erklärt worden. Die noch ausständigen

Kollegen werden als Gemahregelte weiter unterstützt. Der Ausstand in der Klosterbrauerei in München hat durch gegenseitiges Uebereinkommen ebenfalls sein Ende erreicht.

Die englischen Gewerkschaften werden alle ihre Kraft aufbieten müssen, um den Unterdrückungsversuchen, wie sie durch den bekannten Entschluß der Lords hervorgerufen worden sind, entgegenzutreten. Neuerdings wurden sieben Mitglieder des Zweigvereins der Tischlergewerkschaft in Bimeria in Haft genommen unter der Anklage der Beschöpfung gegen einen Tischlermeister, der die Forderung auf höheren Lohn nicht bewilligen wollte, weshalb dessen Gehilfen in den Streik traten. Außerdem wurde die Tischlergewerkschaft korporativ auf Schadenersatz gerichtlich belangt. In langwierigen Zeiten suchte man mit ähnlichen und noch härteren Strafen die Ausstände zu unterdrücken — daß dies nichts gekostet hat, das sollte den Machthabern als Beweis dienen, daß ihr Bemühen ein vergebliches ist.

Die Bergwerksgesellschaft in Montceau-les-Mines hat sich des Vertragsbruchs insofern schuldig gemacht, als sie die von der früheren Direktion getroffenen Abmachungen nicht mehr halten will. Es handelt sich vornehmlich darum, daß sie den Gewerkschaftsleitern das Recht abspricht, Beschwerden der Arbeiter der Direktion zu unterbreiten. Der fünfmonatliche Ausstand scheint danach die Herren noch nicht genügend belehrt zu haben, daß die beiderseitigen Interessen besser auf friedlichem Wege zu regeln sind.

Aus Amerika wird das Ende des Stahlarbeiterstreiks gemeldet. Dasselbe wurde herbeigeführt in einer Konferenz von Vertretern der beiderseitigen Organisationen. Näheres über die getroffenen Abmachungen ist noch nicht bekannt.

Eingänge.

Von dem Prachtwerke Alpine Majestäten und ihr Gefolge, die Welt der Erde in Bildern (Verlag der Vereinigten Kunstanstalten A.-G. in München, jährlich 12 Hefte zu je 1 Mk.), liegt das siebente Heft vor. Dasselbe enthält 26 Ansichten aus der Gebirgswelt Schweiz, Bayern, Tirol und Ungarn. Wir haben bereits wiederholt erwähnt, daß die Ausführung dieser Gebirgslandschaften eine unübertreffliche ist.

Briefkasten.

E. W. in Posen: Derartige örtliche Korrespondenzen, welche unter Umständen geeignet sein können, mehr zu schaden als zu nützen, bedürfen der Bestätigung durch den Ortsvorstand. — J. W. in Mainz: Wir möchten Sie eruchen, von diesem Vorhaben abzusehen, da zu einer allgemeinen Bewegung die Zeit zu knapp und die Erhebung dieser Frage schließlich doch im Hilfsinteresse erfolgt. Besten Gruß!

Verbandsnachrichten.

Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. Oktober neu erscheinen soll, eruchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und -Assessoren, welche seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. April 1901) verzoogen, dies jedoch im Corr. nicht mitgeteilt haben, eine etwaige Veränderung ihrer Adresse möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 23. September — nach hier bekannt zu geben. Auch wollen diejenigen Herren, welche später (im Oktober) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls mitteilen.

Berlin.

Hauptverwaltung.

Bayern. An Stelle des zum Münchener Vertrauensmannen gewählten Kollegen Kiefer wurde Kollege Karl Siegl als Beisitzer in den Vorstand gewählt.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona. Sonnabend den 21. September, abends 9 Uhr: Vorstandssitzung. — Sonntag den 22. September, vormittags präzis 10 Uhr: Sitzung des Wohlthätigkeits-Ausschusses. Beide Sitzungen finden im Vereinstokale Aug. Hüttmann, Poststraße 21, statt.

Frankfurt-Oeffen. Abrechnung pro 2. Quartal 1901. Verbandskasse: Einnahme (einschl. 4000 Mk. Vorschuß) 21016,70 Mk., Ausgabe 13396,41 Mk., zurückbehaltener Vorschuß pro 3. Quartal 7600 Mk., an den Hauptassessor abgezahlt 20,29 Mk. — Gausasse: Einnahme (einschl. 11872,11 Mk. Vermögen) 14702,86 Mk., Ausgabe 3466,41 Mk., Vermögen am Schlusse des Quartals 11236,45 Mk. — Veräußerung wurde an Reise-Unterstützung 2665,86 Mk., Arbeitslohn-Unterstützung 2668 Mk., sonstige Unterstützung 178 Mk., vorübergehend Arbeitsunfähige 6131,50 Mk., dauernd Arbeitsunfähige 811,25 Mk., Rechtschutz 1,30 Mk., Begräbnisgeld 400 Mk., außerordentliche Unterstützung 30 Mk. — Aus der Zentral-Invalidentasse i. B. wurden 8 Invaliden mit 728 Mk. unterstützt. — Bewegung statistisch: Mitgliederstand Ende des 1. Quartals 1901 1266, neu eingetretene 74, wieder eingetretene 16, zugereist 67, zusammen 1423; abgereist 112, ausgetreten 3, ausgesprochen 15, invalide geworden 1, gestorben 4, Mitgliederstand Ende des 2. Quartals 1288. — Arbeitslos waren 139 Mitglieder 3451 Tage, krank 163 Mitglieder 4423 Tage. — Zahl der Druckorte 35.

Bezirk Oeffen. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 13. Oktober in Kößeln statt. Anträge zu derselben (kurz begründet) sind bis spätestens den 3. Oktober an den Vorsitzenden

Albert Müller in Dessau, Friedhoffstraße 3 (vom 30. September ab Dohmstraße 7), zu senden.

Bezirk Duisburg. Briefe und sonstige Sendungen sind jetzt an den ersten Vorsitzenden Herrh. Albrinck, Musfeldstraße 95, zu senden. Als erster Schriftführer wurde Kollege Fisch gewählt.

Bezirk Krefeld. Die Ortskassierer und einzelstehende Mitglieder des Bezirks werden freundlichst erjudt, ihre Abrechnungen bezw. Beiträge pro 3. Quartal rechtzeitig an den Bezirkskassierer gelangen zu lassen, da sonst eine pünktliche Fertigstellung der Quartals-Abrechnung nicht möglich ist.

Braunschweig. Vor Konditionsannahme als Maschinenmeister bei der Firma Albert Limbach hier sind unbedingt Erläuterungen einzuziehen bei R. Schwettje, Hinter der Wajch 1a.

Krefeld. Den hiesigen Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß sämtliche Unterstufungen nur im Vereinslokale Samstags abends von 1/2 7 bis 8 Uhr ausgegahlt werden. Auch werden daselbst zur selben Zeit die Beiträge entgegengenommen.

Leipzig. Der Setzer Richard Jähnert sowie die Drucker Walter Fischer und Moritz Treff werden aufgefordert, sich binnen acht Tagen im Vereinsbüro zu melden, widrigenfalls Ausschlus erfolgt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen und innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Brilon i. W. der Setzer Richard Benz, geb. in Dranienburg b. Berlin 1883; ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — In Hagen i. W. der Setzer Karl Kleine, geb. in Hagen i. W. 1882; ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — In Lüdenscheid der Setzer Robert Stahmann, geb. in Burg b. Magdeburg 1859; ausgl. in Seehausen i. Mtm. 1878; war schon Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Freyerweg 1c.

In Danzig der Schweizerdegen Willy Schrader, geb. in Königsblutter 1879, ausgl. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — In Marienwerder der Drucker Karl August Schröbter, geb. in Berlin 1864, ausgl. das. 1883; war schon Mitglied. — H. M. David in Danzig, Grabengasse 9, II.

In Darmstadt 1. der Setzer Karl Kempf, geb. in Bierstadt 1881, ausgl. in Wiesbaden 1899; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Heinrich Meyer, geb. in Mainz 1879, ausgl. das. 1897; war schon Mitglied. — In Langen der Schweizerdegen Jos. Reichard, geb. in Bergheim (Reg.-Bez. Köln) 1864, ausgl. in Bergheim 1882; war schon Mitglied. — P. Hilbebeutel in Darmstadt, Arbeitlerstraße 58.

In Garding die Setzer 1. Adolf May Erich Schmelzer, geb. in Berlin 1881, ausgl. in Garding 1901; 2. Joh. Johannsen, geb. in Groß-Oberjum bei Tüning 1882, ausgl. in Tüning 1901; 3. Johann Platterich, geb. in Wimmer 1881, ausgl. in Londen 1901; waren noch nicht Mitglieder. — S. Chr. Feismann in Flensburg, Angelfurterstraße 44.

In Leipzig der Setzer Emil Herzig, geb. in Leipzig-Neubüh 1881, ausgl. das. 1900. — B. Mitschke, Brüderstraße 9.

In Schönebeck a. E. die Setzer 1. Walter Deuser, geb. in Magdeburg 1882, ausgl. in Schönebeck 1901; 2. Albert Windauff, geb. in Nordhausen 1880, ausgl. in Schönebeck 1900; 3. der Drucker Max Geerhardt, geb. in Dohna (Sachsen) 1883, ausgl. in Schönebeck 1901; waren noch nicht Mitglieder. — Reinb. Herwig in Magdeburg-M., Mollenstraße 23.

In Schöningen der Drucker Hermann Kurt Seidel, geb. in Freiberg i. S. 1880, ausgl. das. 1898; war schon Mitglied. — R. Schwettje in Braunschweig, Hinter der Wajch 1a.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.
Bremen. Die Wohnung des Reisekassenverwalters P. Gauschow befindet sich ab 22. September Andreesstraße 26.

Ein Herr
gesucht, gleich an welchem Orte wohnend, zum Verkauf unserer Zigarren an Wirt, Händler usw. Verg. 120 Mk. pro Mon., außerord. hohe Prov. A. Bied & Co., Hamburg. [374]

Zum baldigen Antritte suche einen jungen, tüchtigen [376]

Schweizerdegen
zur Unterfütung des ersten Maschinenmeisters. Bei zufriedenstellender Leistung dauernde Kondition. Chr. Donath, Buchdruckerei, Kiel. Ein tüchtiger, selbständiger [378]

Galvanoplastiker
und Stereotypen gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe der bish. Thätigkeit an Kaufmann & Vogler in Leipzig unter H. 310253a erbeten.

Rundstereotypen
welcher am Rasten auszuhelfen vermag, zum 14. Oktober nach Westdeutschland gesucht. Werte Offerten unter Nr. 391 befördert die Geschäftsstelle d. Bl. Junger, tüchtiger [377]

Schriftsetzer
in allen Sabarten bewandert, sucht Kondition. Werte Offerten erbittet A. Landfried, Radesheim a. Rh., Wilschmstraße 10.

Nach Süddeutschland
sucht ein junger, strebsamer Accidenssetzer dauernde, tarifmäßige Kondition. Bayern bevorzugt. Werte Offerten unter A. K. 385 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Accidens-
Tabellen- und Werksetzer, wirklich tüchtig, sucht Kondition. Werte Offerten mit Gehaltsangabe an Otto Szathowski, Seilbrunn, Dammstraße 43, I. erbeten. [371]

Junger Mann
gel. Schweizerdegen, 20 Jahre alt, mit einf. Buchführung u. Korrespondenz vertr., in der Lokalberichterst. nicht unvers., gew. im Verletere mit d. Rundschafst, sucht per 15. Oktober oder später Stellung. Werte Offerten mit Gehaltsangabe erbeten unter W. 348 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Maschinenmeister
verheiratet, in allen Manieren des Druckes durchaus tüchtig und zuverlässig, flotter, korrekter Arbeiter, sucht bald Kondition. Werte Offerten unter Nr. 382 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.
Jung-Maschinenmeister, tücht. im Accidens-, Werks- u. Illustrations-(Autotypie-)Druck, auch im Buchdrucke nicht unvers., sucht sof. od. später in Leipzig od. anderw. tarifm. Kondition, wo ihm ev. Gelegenheit geboten wird, sich im Buchdrucke weiter auszubilden. B. Offerten unter X 393 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wild West
Berlin.
Sonntag den 22. September, vormittags 10 Uhr: Empfang der auswärtigen Farmer an den Viktoria-Fällen und Besteigung des Mont Croix.
Um 11 Uhr im Zirkus Habel, Bergmannstraße 7: [375]

Große internationale Farmer-Versammlung.
Tagesordnung: Der Tarif, aber nicht der Zolltarif, sondern der andre.
Jahresliches und pünktliches Erscheinen erwartet.
Schreiben wir. Der Vorstand. Schreiben wir.
Königsberg i. Pr. Sonnab., abends 8 Uhr, in der Jubiläumshalle:
Ordentliche Monatsversammlung.
11. a. Vortrag des Kreis-Mitglieder Herrn Dr. Usher. Der Vorstand. [380]

Gesucht
wird in angenehme Stellung bei gutem Gehalte ein jüngerer Setzer, der speziell im leichten Accidenssetze sehr bewandert und an schnelles Arbeiten gewöhnt ist. Werte Offerten unter G. R. 381 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.
Sonntag den 22. September, vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schwaff, Neustädter Straße:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Wahl eines Mitgliedes zum Vergütungs-Ausschusse; 3. Statutenänderungen (die Änderungen werden den Mitgliedern per Zirkular ausgestellt); 4. Kartellbericht.
Um recht zahlreiche Beteiligung erjudt
Der Vorstand. [304]

Verein Leipziger Buchdr. - u. Schriftgiessergehilfen.
Freitag den 20. September, abends 1/8 Uhr, im Theaterfaale des Kristallpalastes:
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes; 2. Experimental- und Projektionsvortrag des Herrn Laube: Reise im südwestlichen Norwegen, erläutert durch 96 farbige Negativ-Lichtbilder; 3. Protest des Mitgliedes Walter Gau gegen den Beschlus des Vorstandes, Entzug der Kranken-Unterstützung wegen wiederholter Liebergehreitungen der Vorherrschaft für vorübergehend Erwerbsunfähige betr.; 4. Diskussion über den 1. Punkt der Tagesordnung.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand. R. Engelbrecht, 1. Vorsitzender.

Typographia, Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.
Sonnabend den 5. Oktober in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57:
XXII. Stiftungsfest.
Vokal- und Instrumental-Konzert und Ball.
Anfang 9 Uhr. Eintrittspreis (einschl. Garderobe) für Mitglieder und deren Dame 20 Pf.; für Gäste Herren 1 Mk., Damen 50 Pf.
Billets sind Freitags während der Lobungsstunde in den Arminhallen sowie bei den aktiven Mitgliedern zu haben.
Einer regen Beteiligung der Mitglieder steht entgegen
Der Vorstand. [386]

Bezirksverein Darmstadt.
Samstag den 28. Sept. in den Räumen des Rummelbräu:
Abendunterhaltung mit Ball.
Eintrittskarten für Mitglieder 30 Pf., Familienangehörige frei, Fremdenkarten 50 Pf., eine Dame frei, jede weitere Dame 20 Pf., sind bei den Kassaführern, am 21. d. M. im Vereinslokale sowie abends an der Kasse zu haben.
Es ladet vöthlich ein Die Vergütungskommission. [379]

Frankfurt a. Main.
Sonntag den 22. September, von vormittags 10 Uhr an: [387]
Ausstellung der eingegangenen
. Johannisfest-Drucksachen
verbunden mit Frühshoppen
im Keinen Saale des Gewerkschaftshauses.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Das Vergütungskomitee.

Dresden Buchdruck-Masch.-Verein Dresden
Sonntag den 22. September:
Herbst-Ausflug
nach Modritz. Daselbst im Gasthose ein Frühstücken und ein Fröhliches Treffpunkt: Nachmittags 2 Uhr Bergklettertunnel. [356]
Um zahlreiche Beteiligung sämtlicher Kollegen, besonders der Sangeslustigen bittet
Der Vorstand.

Dresden Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker.
Sonntag den 22. September, vormittags 11 Uhr, in Schmidts Gasthaus, Kleine Plauenstraße:
Monatsversammlung.
Um pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder bittet
Der Vorstand.
Plauen i. V. Sonnabend, 21. Sept., abends, ab. 1/2 9 Uhr:
Versammlung im Rest 3. Elstertale. [389]

Buchdruckerei-Einrichtungen
sowie sämtliche Maschinen, Utensilien, Apparate, Holzwerk, Schriften usw. liefert prompt Wilhelm Bötscher, Leipzig, Hobestraße 16

Fachgeschäft für Buchdruckereien.

Herrmann Sachse
Halle a. S., Ludwig Buchererstraße 28
empfiehlt den Herren Kollegen: [378]
Setzer-Blusen
110 L. 125 L.
Erlin Nr. 2, 25 2, 75
Erlin Nr. 3, — 3, 20
Gausmachers-Regatta Ia. 3, 45 3, 65
Vorrätig in zwei Weiten: für schlanke oder normale Figur.
Ählen, Pinzetten
usw. in großer Auswahl.
Man adressiere genau wie oben!

Freie Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.
Sonntag den 22. September, abds. 7 Uhr:
Vereinsversammlung
in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Berichterstattung über die Angelegenheit in der Galvanoplastik; 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausschlus der Dehantien; 4. Beschiedenes und Fragekasten und Ausgabe der Billets zum Stiftungsfeste.
Der wichtigste Tagesordnung wegen ist es Pflicht der Mitglieder, vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand. [394]
NB. Mitglieder, welche die Billets vom Sommerfeste noch nicht abgerechnet haben, werden erjudt, baldmöglichst abzurechnen, widrigenfalls Beschiedigung erfolgt.

Weimar. Sonntag, 22. Sept., vorm. 11 Uhr: Versamm. A. V.
Die Herren Kollegen werden dringend gebeten, die folgende Adresse des Maschinenmeisters Max Heidrich, 3. Jan. 1878 zu Dresden geb., an seine Eltern G. Heidrich, Dresden, Bismarckstr. 10, II, gel. zu lassen.
Adolf Schön aus Köln wo steckt Du? Geb. 1878, Hof-Aust. (Kond.) D. g., Ulrich.

Todes-Anzeige.
Am 12. September verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer
Max Wildner
im 38. Lebensjahre.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [383]
Berlin, den 14. September 1901.
Das Personal der Buchdruckerei „Strauss“.
Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Konrad Fischer), Leipzig, Antonienstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarke können nicht befördert werden. Die Geschäftsstelle des Corr.